

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeiger und die Anzeiger des Erzgebirges entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis 10 Pfennig. — Druckerei: Auer, Leipzig, Nr. 11.

Bestellungen für den Anzeiger des Erzgebirges nehmen die Anzeiger und die Anzeiger des Erzgebirges entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis 10 Pfennig. — Druckerei: Auer, Leipzig, Nr. 11.

Erzgebirger Tageblatt Anzeiger für das Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000.

Nr. 242

Freitag, den 14. Oktober 1932

27. Jahrgang

Der Eindruck der Kanzlerrede

Stimmen aus allen Lagern

Der Eindruck in München

München, 12. Oktober. Wohl selten hat ein Reichskanzler in München eine so außerordentlich starke Zustimmung bei einer Rede gefunden, wie die Reichskanzler von Papen heute bei seinen programmatischen Darlegungen vor den bayerischen Wirtschaftskundgebungen zu verzeichnen hatte. Besonders Zustimmung fanden während der Rede des Kanzlers die Hinweise auf die Verbundenheit des Reiches und seiner Länder und auf die Festigkeit und Unantastbarkeit der deutschen Einheit. Zu minutenlangen stürmischen Kundgebungen, in denen die Versammelten mit Handklatschen und Zurufen ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten, kam es, als der Kanzler die Frage aufwarf, ob es nicht ein Verbrechen sei, die Reichsregierung entschlossen sei, mit bravourvoller Schärfe gegen solche Störungsvorwürfe einzuschreiten. Stürmische Handklatschen und immer wieder erneuerte Kundgebungen der Zustimmung untertrichen dann namentlich auch die Worte des Reichskanzlers über das Wirken des Reichspräsidenten.

Vor dem Hörsaal-Palast hatten sich Ansammlungen gebildet, in denen vorwiegend jugendliche Nationalsozialisten und Kommunisten zu bemerken waren. Die Landespolizei war genötigt, mit einem sehr starken Kommando einzugreifen, um den Sitzungsverkehr aufrecht erhalten zu können.

Blätterstimmen

Berlin, 12. Oktober. Die heutige Rede des Reichskanzlers in München wird bisher erst von einigen Zeitungen kommentiert. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, die Rede zeige die von der Blätter der Bedenkllichkeit nicht angeordnete Frische des Tones, die dem Kabinett Papen das beinahe entgegengelegte Vorzeichen wie bei der Brüning-Regierung verleihe. Die außenpolitischen Formulierungen seien in der Richtung des prinzipiellen Anspruches auf Gleichberechtigung und Sicherheit klar und nachdrücklich.

Der „Vorwärts“ polemisiert scharf gegen die Verfassungsreformpläne, die er „gefährliche Pläne“ nennt. Die verfassungstreuen Elemente des deutschen Volkes, die Hindenburg als Hüter der Verfassung in sein Amt eingesetzt hätten, forderten als Antwort auf die Drohungen des Reichskanzlers eine bestimmte Erklärung des Reichspräsidenten, daß er eine Verfassungsänderung auf anderem als dem verfassungsmäßigen Wege niemals zulassen werde. Sollte eine solche Erklärung ausbleiben, so wäre mit der Mün-

chner Rede des Reichskanzlers der Machtkampf um die Republik und die Demokratie eröffnet.

Das „Berliner Tageblatt“ nennt die Rede des Kanzlers nur ein Glied in der Kette der Versuche, um die Schwierigkeiten mit der Volkswirtschaft herum den Weg zu weitreichenden Veränderungen der Machtverhältnisse in Deutschland zu finden.

Der „Börsencourier“ führt aus, die Zuversicht, die Herr von Papen hat oder befinde, ermöglicht ihm, die über jedes gewohnte Maß hinausgehende Problematik aller deutschen Dinge, die Antworten, die er auf Schicksalsfragen aller Gebiete bereit hält in beinahe leisem Tone vorzutragen.

Berlin, 12. Oktober. Die Mehrzahl der Morgenblätter beschäftigt sich in ausführlichen Kritiken mit der Münchner Rede des Reichskanzlers. Vor allem geben die Zeitungen auf die Ausführungen über die Reichsreform ein.

Die „D.N.Z.“ meint, daß die Regierung ihre sehr großen Pläne ohne den geschlossenen Willen der Nation nicht durchzuführen vermöge und nennt es deshalb erfreulich, daß der Kanzler ausdrücklich betont habe, sein Ziel sei nach wie vor die Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte.

Die „Börsenzeitung“ unterstreicht die Gebotensart, die Geschichte des Reiches und dem parlamentarischen System und der Parteiübergreifung zu sein.

Der „Tag“ spricht von einem Programm der Tat. Die Rede sei eine kraft- und wirkungsvoll vorgetragene Zwischenbilanz der Regierung über ihre bisherigen Leistungen und Kämpfe, verbunden mit einer Vorkchau über die Pläne und Projekte der kommenden Regierungstätigkeit. Der neue Reichstag werde in den Reformplänen der Verfassung für seine Existenzberechtigung finden.

Die „Völkische Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Cuo vult?“, was der Kanzler über die Grundlinien des Reformplanes gesagt habe, Klinge prägnant und sei vernehmlich. Es scheint eindeutig und sei es nicht. Die Beforgnis, daß die Regierung sich reaktionären Plänen widrig zeigen werde, sei alles oder als gestreut worden.

Die „Germania“ wertet die Rede als einen Auftakt zum Machtkampf. Wenn auch die großen Umrisse der Verfassungspläne deutlich hervorgetreten seien, bleibe noch vieles ungeklärt. Was sei unter dem Begriff der „richtigen Verbindung mit dem Volke“ zu verstehen? An diesem entscheidenden Punkt bleibe der Kanzler selber in einem unbedingten Dunkel stehen.

Der „Vorwärts“ fordert unter der Überschrift „Konterrevolution“ die Organisation des Widerstandes gegen die Regierung.

„Männer machen die Geschichte“

Der Reichskanzler über die ideellen Hintergründe seiner Politik

München, 12. Okt. Im akademisch-politischen Klub hielt Reichskanzler von Papen heute nachmittags eine Ansprache über die ideellen Hintergründe seiner Politik. Gegenüber dem reinen Machtkampf der Parteien und ihrer utopisch-demagogischen Zielsetzung grenzte der Kanzler eine wahrhaft konservative Staatsführung ab, die auf Erkenntnis der ewigen Grundgesetze des Lebens beruhe. Der Kanzler umriss als Ziel seiner auswärtigen Politik ein harmonisches Zusammenwirken der verschiedenen Kulturvölker unter Anerkennung ihrer Eigenart. Dieses Ziel bedinge aber die Abweisung aller Hegemoniegedanken und aller Versuche, die Welt in den starren Banden unabwendbarer Verträge zu halten. Als sein Ziel in der Innenpolitik bezeichnete der Kanzler die Herstellung einer neuen dauerhaften Verbindung zwischen Regierung und Volkswillen. Er hob besonders die Rolle der Jugend bei dieser Neugestaltung des Staatslebens hervor. Die Arbeit, die sie bisher in ihren Bänden und Vereinen größtenteils im Gegensatz zum Staate geleistet habe, wolle die Reichsregierung jetzt in den Schutz des Staates nehmen. Ein Staat, der etwas eigenes sei und nicht nur das Experiment der Parteien, könne den Anspruch erheben, daß auch die Jugend ihre Zielsetzungen nach ihm einrichte, ohne daß er ihr Eigenleben vergewaltige. Die Aufgabe der deutschen Bildung sei weder in völkischer Fremder Beistimmung oder anarchischem Individualismus noch im Unterliegen in kollektive Massenbewegungen zu erfüllen. Die deutsche Kultur müsse ihre völkische und christliche Grundlage wiederfinden. Auch in Zukunft werde das freie Individuum seine Bedeutung behalten. Der Kanzler schloß mit dem Leitsatzwort: „Männer machen die Geschichte“

Hitler und die Vorlesung

Gedämpfte Wahlrede

München, 12. Oktober. Der Auftakt zur Propagandasahrt Hitlers, seine Rede in dem bayrisch-schwäbischen Städtchen Günzburg an der Donau, klang weit gedämpfter, als man es sonst gewohnt ist. Seine Stellungnahme zum 12. August war recht behutsam. Er habe (nach dem Bericht des „Völkischen Beobach-

ters“) hierzu aus: „Es wäre ein Irrtum gewesen, wenn ich auf eine Karte gelegt hätte, deren Untauglichkeit mir seit langem bekannt war. Einen Einfluß im Kabinett hätte ich nicht gehabt, nur die Verantwortung hätte man mir gnädig überlassen. Ich scheue mich nicht, die Verantwortung zu übernehmen, und zwar die ganze Verantwortung. Aber ich scheue mich, sie zu übernehmen dort, wo ich keinen Einfluß besäße.“

Für die Zukunft stellte Hitler die zuge und resignierte Prognose: „Ob ich zur Macht komme, ist nicht so wichtig, als daß ich das erfülle, was ich versprochen habe. Auch die Partei ist mir nicht künstlich oder abstrakt. Man soll sich nicht einbilden, daß ich auch nur eine Sekunde diese Bewegung vielleicht herleite oder andere damit arbeiten lasse. . . Wenn heute einer sagt: „Wenn Sie Ihr Programm durchführen wollen, dann können Sie vielleicht erst in 10 oder 20 Jahren zur Macht kommen“, so kann ich ihm nur sagen: „Dann hat es die Vorlesung gewollt.“ Aber das kann mich nicht bewegen, meine Pflicht nicht zu erfüllen. Wenn die Vorlesung uns bestimmt hat daß wir zur Macht kommen, dann werden wir zur Macht kommen. Wenn sie uns aber nur dazu bestimmt hat, die Zukunft vorzubereiten, so erfüllen wir hier unsere Pflicht. Niemals aber wird man mich in meiner Mission wandeln lassen.“

Der Reichsaußenminister

geht nicht nach Genf

Genf, 12. Okt. Reichsaußenminister Freih. v. Neurath hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf die

Frage, ob er in der nächsten Zeit nach Genf kommen werde, in verbindlichen Worten geantwortet, daß die Reichsregierung inzwischen eine Einladung der englischen Regierung zu einer Besprechung nach London erhalten und offiziell angenommen habe. Unter diesen Umständen sei es dem Reichsaußenminister nicht möglich, anderweitig zu disponieren.

Ruhestörungen in Altona

87 Nationalsozialisten festgenommen

Altona, 12. Okt. Im Stadtteil Ottenhofen kam es gestern abend zu Ruhestörungen. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden mit Steinen beworfen. Als aus der Menge ein Schuß fiel, zogen die Beamten gleichfalls die Waffe, worauf die Angriffe eingestellt wurden. Die Ruhestörer waren laut Polizeibericht Nationalsozialisten, größtenteils uniformierte SA-Leute. Die Durchsuchung nach Waffen blieb ergebnislos. Es erfolgten 87 Verhaftungen.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

Duisburg, 13. Okt. Im Stadtteil Kaplerfeld in der sogenannten Kolonie kam es gestern nachmittags zu einer Schlägerei zwischen etwa 40 bis 50 uniformierten Nationalsozialisten, die Propagandagettel verteilten, und zahlreichen Kommunisten. Im Verlauf der Auseinandersetzung fielen aus Kellerböden etwa zehn Schäfte. Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe nach einiger Zeit wieder her und führte 20 bis 25 Nationalsozialisten zur Wache, wo sie aber nach Feststellung ihrer Verationalen wieder entlassen wurden. Die Polizei ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

Ablehnung des Antrages auf Auflösung des Danziger Volkstages

Danzig, 12. Okt. In der heutigen Volkstagssitzung wurde der von den Nationalsozialisten und Kommunisten eingebrachte Antrag auf Auflösung des Volkstages mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, des Blocks der nationalen Sammlung und der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

11,5 Milliarden!

Berlin, 12. Oktober. Der jetzt endlich im Druck vorliegende Reichshaushaltsplan für 1932 gibt u. a. auch eine Zusammenstellung über die deutschen Reparationsleistungen. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß Deutschland seit dem Ende der Inflation, also seit 1924, rund 11,5 Milliarden Mark an Reparationen gezahlt hat.

Weltwirtschaftsfragen

vor dem Völkerbund

Genf, 12. Oktober. Die Völkerbundversammlung nahm heute nachmittags u. a. einen Bericht des Wirtschaftsausschusses an. Ein Anzeichen für die wirtschaftliche Wiedergenehung der Welt, so heißt es in dem Bericht, sei auch durch die hier und da zu beobachtende Verbesserung des Welt Handels, der Rohstoffpreise und des Anleihemarktes zu beobachten. Um der Weltwirtschaftskonferenz Erfolg zu sichern, seien noch mehr Mut und Entschlossenheit der einzelnen Staaten notwendig, die den festen Willen haben müßten, ihren Nachbarn Konzessionen zu machen und auch ihre nationalen Interessen im Augenblick zurückzustellen, um so die allgemeine Prosperität wieder herzustellen. Im Budgetauschuß der Völkerbundversammlung beantragte der deutsche Delegierte von Rheinbaben bei der Beratung des Etats des Internationalen Arbeitsamtes, daß die für die Kommissionsleistungen der internationalen Arbeitsorganisation bereitgestellten Kredite um 30000 Schweizer Franken erhöht werden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen des deutschen und des österreicherischen Vertreters abgelehnt.

Der Verfassungsprozeß in Leipzig

Leipzig, 12. Oktober. In dem Verfassungsstreitverfahren zwischen den Ländern Preußen, Bayern, Baden und dem Reich wurde am Mittwoch die Erörterung darüber fortgesetzt, unter welchen Voraussetzungen das Reich berechtigt sei, nach Artikel 48 Abs. 1 der Reichsverfassung gegen ein Land vorzugehen, d. h. die Reichssetzung durchzuführen.

Vorher erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, es sei ihm gestern abend ein Eklat des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun zugegangen, in dem zum Ausdruck gebracht werde, daß Braun die Behauptung, er habe sich betrieblig über seine Gehaltsregelung ausgesprochen, als unrichtig zurückweist.

Ministerdirektor Dr. Götthardt erklärt dazu u. a.: Der

Herr Ministerpräsident Dr. h. c. Braun sagt in dem Brief, er habe sich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung seiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Das habe ich nicht behauptet. Ich habe nur erklärt, daß er sich an zuständiger Stelle nach der Regelung seiner Bezüge erkundigt habe, diese Behauptung halte ich aufrecht. Wenn ich gesagt habe, er hätte bei dieser Unterredung seiner Befriedigung über diese Gehaltsregelung Ausdruck gegeben, so beruhte diese Angabe auf einer Mitteilung, die mir aus dem Staatsministerium geworden war. Ich habe auf Grund einer Erklärung, die die preussischen Vertreter hier abgegeben haben, nochmals Erkundigungen in dieser Richtung angeht und die Auskunft erhalten.

daß der betreffende Beamte sich des genauen Wortlauts der mit dem Ministerpräsidenten geführten Unterredung nicht mehr entsinnen könne. (Wahrheitsbeleg bei der presselichen Vertretung). Unter diesen Umständen will ich die Behauptung nicht weiter aufrecht erhalten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung führte Ministerialdirektor Dr. Brecht aus, eine Landesregierung könne nur beiseite geschoben, nicht aber entfernt werden. Nur so weit könne die Gewalt gehen, daß eine Ersatzmaßnahme für die Landesregierung erfolge, aber nicht eine neue Landesregierung selbst bestimmt werde. Es seien nur Maßnahmen gestattet, welche das Land zur Pflichterfüllung anhalten. Das gelte für den Reichspräsidenten selbst wie auch für den mit der Durchführung der Maßnahme Beauftragten. Insbesondere könne er unter keinen Umständen Beamtenernennungen und -entlassungen vornehmen.

Für Bayern führte Johann Staatsrat von Zahn aus, ein Reichssekretär, der ausziehe, um die Verfassung zu sichern, müsse seinerseits auch die Verfassung beachten und die Reichsverfassung beachten. Daraus folge, daß die Länder beanspruchen können, mit allen begrifflich wesentlichen Merkmalen weiterhin erhalten zu bleiben, daß sie Subjekte des Staatslebens bleiben und nicht zu Objekten gemacht werden. Vor allem dürfe die Landesregierung nicht abgesetzt werden. Weiter dürfe die Mitwirkung im Reichsrat nicht behindert werden. Der Artikel 48 Abs. 1 enthalte keine Ausnahme.

Hierauf äußerte sich für die Reichsdelegation Professor Jacoby-Weipzig über die Befugnisse des Reichspräsidenten auf Grund von Artikel 48 Abs. 1. Einleitend bemerkte er, daß nach seiner persönlichen Meinung das Reich keine Veranlassung habe, sich gegen den bayerischen Antrag zu erklären, wonach Reichsstellen niemals befugt sein könnten, Beamtenernennungen in Bayern zu vollziehen. In der Tat handele es sich ja auch im konkreten preußischen Fall nicht um eine Reichsstelle, die Beamtenernennungen vollziehen habe. Der Reichspräsident sei vielmehr eine Landesbehörde.

Professor Jacoby erklärte dann den Artikel 48 Abs. 1 dahin, daß zur Erzwingung einer Dauerverpflichtung eines Landes die Einsetzung eines Kommissars diene, dem die Regierung eines Landes so übertragen werden könne, daß das Land vorübergehend wie eine Reichsprovinz verwaltet werde. Es sei aber auch ebenso möglich, einen Kommissar als Ersatzorgan an Stelle der Landesregierung zu setzen, sobald der Kommissar im Namen des Landes handele.

Herriot in London eingetroffen

London, 13. Oktober. Der französische Ministerpräsident Herriot ist gestern kurz nach 23 Uhr in London eingetroffen, wo er am Bahnhof von Ministerpräsidenten MacDonald, dem Staatssekretär des Äußeren Sir John Simon und dem französischen Botschafter empfangen wurde. Herriot hat in der französischen Botschaft Wohnung genommen. Er wird heute nachmittags 10 1/2 Uhr MacDonald und Sir John Simon in Downingstreet einen Besuch abstatten.

England für gleiches Recht für alle

Eine Rede Sir John Simons

London, 12. Oktober. Die Teilnehmer am Kongreß des Internationalen Journalistenverbandes wurden nach der Eröffnungssitzung von Sir John Simon im Foreign Office empfangen. Sir John Simon hielt eine Ansprache, in der er u. a. zum Abrüstungsproblem Stellung nahm. Er erklärte, England trete nicht als Freund eines einzelnen Staates auf. Die moderne Außenpolitik bestehe in einem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten der Nationen. England bemühe sich ehrlich, allen Staaten gegenüber eine offene Politik zu betreiben. Es sei dabei von dem tiefen und aufrichtigen Wunsch befeuert, die Abrüstung als eins der besten Mittel, den internationalen Frieden zu festigen, aktiv zu fördern und habe die feste Absicht, allen Nationen das gleiche Recht zu sichern.

Japan dementiert Bündnisangebot an Frankreich

Tokio, 12. Okt. Das Außenministerium dementiert entschieden das Gerücht, daß Japan wegen eines Bündnisses an Frankreich herantreten sei.

Keine Winterportkarten der Reichsbahn

In einigen Zeitungen wird behauptet, die Reichsbahnhauptverwaltung werde im kommenden Winter Winterportfahrkarten ausgeben. Wie wir aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwaltung erfahren, ist dort von solchen Plänen nichts bekannt.

Spinale Kinderlähmung in Stadt und Kreis Göttingen

Göttingen, 13. Oktober. Im Landkreis Göttingen erkrankten neuerdings drei Kinder, die Mutter eines der Kinder und ein 27 Jahre alter Landwirt an spinaler Kinderlähmung. Der Landwirt ist der Krankheit erlegen. — In Göttingen selbst sind drei Krankheitsfälle zu verzeichnen. Bereits im vergangenen Monat wurden wegen Erkrankung an spinaler Kinderlähmung von auswärts zehn Kinder in die Kinderklinik und zwei Erwachsene in die medizinische Klinik eingeliefert. Während bei diesen Erkrankungen kein Todesfall zu verzeichnen ist, sind zwei in die Nervenklinik eingelieferte Erwachsene der Krankheit zum Opfer gefallen.

Die Führer der Trozki-Richtung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen

Links: Sinowjew, der einstige Vorsitzende des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale.

Rechts: Ramenew, der Schwager Trozki's und frühere russische Botschafter in Rom.

Der Zentral-Kontrollausschuß der kommunistischen Partei in Rußland hat jetzt 20 Anhänger des sogenannten „Sowjet-Block“, darunter Sinowjew und Ramenew aus der Partei ausgeschlossen. Der „Sowjet-Block“ soll den Standpunkt Trozki's vertreten und sich damit „konterrevolutionäre“ betätigt haben. (Nach russischen Karikaturen).



Erstes Originalbild vom Münchener Staatsbesuch des Reichszanzlers

Ranzler von Papen begibt sich mit einem großen Kranz zum Münchener Ehrenmal. Neben dem Reichszanzler Bayerns Innenminister Dr. Siegel (halb verdeckt). Dahinter der Staatssekretär der Reichszanzlei Dr. Brand. Ganz rechts Reichspresschef Ministerialdirektor Marks.



Blutige Unruhen in England

Bewaffnete Arbeitslose gegen Polizisten. — Schützengräben in den Straßen

London, 12. Oktober. In Belfast kam es in der Nacht zum Mittwoch trotz umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei zu schweren Arbeitslosenunruhen. Bei den Zusammenstößen zwischen der Polizei und Arbeitslosen wurde ein Mann durch eine Kugel getötet und über 50 teilweise schwer verwundet. 36 Arbeitslose, darunter ein kommunistischer Anführer, wurden verhaftet.

2000 Polizisten fanden 15000 teilweise mit Schusswaffen ausgerüsteten Arbeitslosen gegenüber. Diese griffen die Polizei überall rücksichtslos mit Steinen, Flaschen und anderen Wurfgeschossen an, schossen nach Einbruch der Dunkelheit scharf aus den Fenstern, errichteten Barrikaden auf den Straßen, plünderten viele Geschäfte, hielten den Verkehr auf und legten Großfeuer an.

Die Polizei durchsuchte die Straßen dauernd mit Panzer- und Maschinengewehrtruppen. Teilweise führte die Polizei auf Wagen eiserne Käfige mit sich, in die die Verhafteten eingesperrt wurden. Um 23 Uhr trat die Verordnung in Kraft, wonach kein Einwohner mehr ohne besondere Erlaubnis seine Wohnung verlassen durfte.

Ergänzend wird zu den Unruhen nach gemeldet, daß die ersten Schüsse am Dienstag von Seiten der Arbeitslosen abgefeuert wurden. Später leiteten sie die Wachtürme in Brand. Zum Barrikadenbau wurden Wasserrohre benutzt, die zum Einbau auf der Straße lagen.

Es kam zu regelrechten Massenangriffen auf die Polizei, an denen sich auch besonders fanatisch viele Frauen beteiligten. Ein Schutzmann wurde von sechs bewaffneten Unruhestiftern angegriffen und seiner Waffe und der Munition beraubt. An einigen Stellen haben die Arbeitslosen Schützengräben ausgehoben, in

denen sie sich verchanzten. Schließlich mußte der ganze Straßenbahn- und Autobusverkehr eingestellt werden.

Nach Einbruch der Dunkelheit zogen mehrere Polizeifolien mit aufgespanntem Bajonett im Scheinwerferlicht durch die Straßen und trieben die Anstammungen auseinander. Sie wurden aus mehreren Häusern beschossen, wobei einige Polizisten verwundet wurden.

Zur Löschung der von den Arbeitslosen angelegten Brände mußte die gesamte Feuerwehr aufgedient werden. Erst in den Morgenstunden des Mittwoch konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

London, 12. Oktober. Die Arbeitslosenunruhen in Belfast nahmen heute ihren Fortgang. Neben 3000 Schutzeinheiten wurden sieben Lastwagen mit Infanterie in die Stadt gelockt, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Polizei war mehrere Male gezwungen, ihre Waffen in die Luft abzufeuern oder mit dem Gummiknüppel vorzugehen. Die Arbeitslosen rotteten sich zu Hunderten zusammen, errichteten Barrikaden und griffen die Polizisten mit Steinen an. Verschiedentlich wurden aus dem Hinterhalt Schüsse abgefeuert, wodurch meist unbeteiligte Personen verletzt wurden. Insgesamt nahm die Polizei etwa 90 Verhaftungen vor.

Heute nachmittag fanden zwei Vermittlungskonferenzen zwischen den Vertretern der Arbeitslosen und dem Innenminister sowie dem Oberbürgermeister von Belfast statt. Die Arbeitslosen fordern die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf die in England bestehenden Sätze. Von den 415 000 Einwohnern Belfast sind etwa 100 000 arbeitslos.

Schreckensstat mandschurischer Banditen

Charbin, 12. Oktober. Vier Räuber verübten heute, die drei Kinder einer Frau Woodruff, einer Engländerin, zu entführen. Die Mutter, die sich den Räubern entgegenstellte, wurde von ihnen ermordet. Zwei Russen, die die Entführer verfolgten, wurden von ihnen angegriffen und schwer verletzt. Zwei der Räuber wurden von chinesischen Polizeibeamten getötet. Die Kinder konnten unverletzt zurückgebracht werden.

Amtliche Anzeigen.

Aue. Reichstagswahl betreffend.

Die Stimmarten für die am 6. November 1932 stattfindende Reichstagswahl liegen vom 16. bis 23. Oktober 1932 bei uns im Einwohnermeldeamt, Stadthaus, Erdgeschoss rechts, für die Wähler in den Stadtteilen Albertoda und Auerhammer aber bei den dortigen Verwaltungsstellen während der üblichen Geschäftsstunden zu jedermanns Einsichtnahme öffentlich aus. An den beiden Sonntagen, den 16. und 23. Oktober, können die Parteien an allen drei Stellen in der Zeit von 10 bis 12 Uhr mittags eingesehen werden.

Wer die Stimmartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist an den genannten Stellen schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Wahlberechtigte, die nicht in der Stimmartei eingetragen sind oder keinen Stimmzettel besitzen, können von ihrem Wahlrechte keinen Gebrauch machen. Es ist daher Pflicht eines jeden Wählers, Einsicht in die Stimmartei zu nehmen.

Stimmzettel für die Reichstagswahl können bis Freitag, den 4. November 1932, während der üblichen Geschäftszeit (am 4. November auch nachmittags bis 5 1/2 Uhr) im Einwohnermeldeamt, Stadthaus, Erdgeschoss, für die Stadtteile Albertoda und Auerhammer aber in den Verwaltungsstellen, beantragt und entnommen werden.

Die Vorschriften über Stimmzettel (§§ 9 f. d. Reichstimmordnung) können bei diesen Stellen eingesehen werden.

Aue (Sachsen), 13. Oktober 1932.

Der Rat der Stadt. Wahlamt.

Blinklicht am Haltepunkt Schneeberg

Gemäß § 79 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 17. Juli 1928 müssen Fuhrwerke, einschließlich Kraftfahrzeuge, und Tiere an den Bahnzügen vor Eisenbahnübergängen angehalten werden, wenn sich ein Zug nähert.

Am 20. Oktober 1932 werden beiderseits des Ueberganges der Staatsstraße Annaberg—Schneeberg über die Reichsbahnlinie Schneeberg—Reustädtel—Niederflehle am Haltepunkt Schneeberg bei km 23,243 und 33,253 der vorgenannten Staatsstraße neuartige Blinklichtsignale an den bereits vorhandenen Bahnzügen in Betrieb genommen. Diese Blinklichtanlage soll in auffälliger Weise den Straßenverkehr auf die Bahnzüge aufmerksam machen und insbesondere den Kraftfahrzeugführern das richtige Verhalten gemäß § 18 Abs. 2 der Kraftfahrzeugverordnung vom 10. Mai 1932 (RWB. I S. 201) erleichtern. Es bedeutet rote schnellblinkendes Licht, daß sich ein Zug nähert, daß also der Uebergang für den Straßenverkehr gesperrt ist, weißes langsamblinkendes Licht gibt einen Anhalt dafür, daß der Uebergang für den Straßenverkehr frei ist. Erlöschenes Licht bedeutet, daß die Blinklichtanlage außer Betrieb ist.

Vom 21. November 1932 ab wird der Uebergang mit voller Geschwindigkeit, zur Zeit 25 km/Std., von den Zügen befahren. Vom gleichen Tage ab entfällt auch das Geben der Läute- und Pfeifsignale an diesem Uebergang.

Dresden und Schwarzenberg, den 12. Oktober 1932. Deutsche Reichsb.-Gesellschaft. Die Amtshauptmannschaft Reichsbahndirection Dresden. Schwarzenberg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. R. Treichel für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Die Entlarvung „Oskar Daubmanns“

Rastau, 12. Oktober. In einer Pressebesprechung machte Regierungsrat Ramsperger vom Landespolizeiamt Mittelhessen über die Entlarvung des Schwindlers Daubmann, Verschiedene Anzeigen, erklärte er, sprachen dafür, daß nicht alle Angaben „Daubmanns“ stimmten. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Leute, die den angeblichen Daubmann in der Fremdenlegation bzw. in Afrika gesehen haben wollten. Es wurde daraufhin beschlossen, am Montag Daubmann erneut zu vernehmen. Er wollte zunächst keine Angaben machen und verschonte sich wiederum hinter den italienischen Dampfer, den er nicht nennen wollte, um sein Wort nicht zu brechen. Es erfolgte dann eine Gegenüberstellung mit einem Mann namens Krüger aus Essen, der Daubmann in der Fremdenlegation gesehen haben wollte. Als Krüger das Zimmer betrat, fiel auf, daß Daubmann den Mann für ansehlich: „Den Mann kenne ich nicht!“ Es war Daubmann schließlich unangenehm, daß man jeder seiner Bemerkungen nachging. Der angebliche Bajanettisch hat sich als eine ganz gewöhnliche Magenoperation herausgestellt. Auf Grund der Fingerabdrücke, fuhr Regierungsrat Ramsperger fort, ist es dann am anderen Tage gelungen, festzustellen, daß es sich nicht um Daubmann, sondern um den Schneider Karl Jansz Hummel handelt. Das steht mit unumstößlicher Sicherheit fest. Hummel ist am 8. März 1899 in Oberwil im Ranton Basel geboren und war in Solothurn bei Offenburg anständig.

Regierungsrat Ramsperger hat schließlich „Daubmann“ auf den Kopf zugesagt: „Guten Tag, Herr Hummel!“ Hummel leugnete zunächst hartnäckig, bis er sich doch zu einem Geständnis beugte. Es ergab sich weiterhin, daß Hummel in Offenburg verheiratet ist und schon seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt. Hummel gab zu, daß er 1909 und 1910 in Endingen die Volksschule besuchte und dort mit Oskar Daubmann zusammenkam, mit dem er befreundet war. Hummel wußte auch, daß Daubmann im Weltkrieg gefallen ist. Hummel ist nie in Afrika gewesen.

Die Vorgeschichte des „Falles Daubmann“

Um sich die Ungeheuerlichkeit des Schwindlers „Daubmanns“ zu vergegenwärtigen, muß man sich folgende Einzelheiten des „Falles“ vor Augen halten:

Am 29. Mai d. J. kehrte der Kriegsfreiwillige „Oskar Daubmann“ nach 10jähriger Abwesenheit in seinen Heimatort Endingen im Kreisgau zurück. 18 Jahre Kriegsgefangener, verschollen, längst totgeglaubt. Diese Heimkehr des letzten deutschen Kriegsgefangenen“ erregte nicht nur in seiner Heimat größtes Aufsehen. Die amtlichen Stellen des Auswärtigen Amt, das Zentral-Kriegsweissagenamt für Kriegsverluste und Kriegsergräber und die Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener zeigten aus verschiedenen Gründen großes Interesse für den Fall.

16 Jahre Kriegsgefangener? Persönlichkeiten, die nach Kriegsende den Gelingensausstausch geleitet hatten, zweifellos an den Mitteilungen Daubmanns. Er wollte im Jahre 1918 in französische Kriegsgefangenenlager geraten und nach einem Fluchtversuch zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit in Afrika verurteilt worden sein. Nach 18jähriger Gefangenschaft, so erzählte Daubmann (!), gelang es ihm, Anfang dieses Jahres aus der Strafkolonie zu entfliehen und nach fünf Monaten unsäglich Strapazen über Palermo die Heimat zu erreichen.

Die amtlichen Stellen gingen diesen Mitteilungen nach, das Auswärtige Amt trat mit den zuständigen französischen Behörden in Verbindung. Von dort aus wurden Recherchen angestellt, deren Ergebnis dem Auswärtigen Amt übermittelt wurde. In keinem

Archiv konnte der Name Daubmann festgestellt werden. Weder in den Listen der Kriegsgefangenen, noch in den Listen der Kolonialgefangenen, die in den afrikanischen Kolonien Zwangsarbeit verrichteten. Daubmann will durch ein rechtssträfliches französisches Militärgericht zu der 20jährigen Strafe verurteilt worden sein. Man hat nicht ein Aktenstück entdecken können, das überhaupt die Tatsache einer Verhandlung gegen den Gefangenen Daubmann bezeugt hätte. Von den französischen Stellen wurde die Wahrscheinlichkeit der Angaben Daubmanns bestritten und erneut verweigert, daß weder in Frankreich, noch in seinen Kolonien ehemalige deutsche Kriegsgefangene seien, die eine während des Krieges auferlegte Strafe noch zu verbüßen hätten.

Daubmann hatte mit großem Nachdruck in den Protokoll geltend gemacht, daß er im Kriegslager in Amiens seine Personalien angegeben habe und daß selbstverständlich auch in den Akten des Gerichts, das ihn verurteilte, seine Personalangaben enthalten seien.

Daubmann versicherte, daß er in Konstantine während seiner ganzen Haft die Gefangenen-Nummer 102 gehabt habe und daß eine Zellenordnung des dortigen Zuchthauses mit dem Namen Guise unterschrieben gewesen sei. Er könne sich darin garnicht täuschen, denn dieser Name habe in Handchrift unter dem Papier geblieben. Demgegenüber hatte das französische Außenministerium bei der deutschen Botschaft Ende Juli geltend gemacht, daß der Name Guise in der ganzen algerischen Gefängnisverwaltung unbekannt sei. Anfang August wurde französischerseits noch versichert, daß die Erhebungen zu seiner Spur von Daubmanns Aufenthalt in den französischen Besitzungen Nordafrikas geführt hätten. Die deutschen Erhebungen wurden, um ein wirklich vollständiges Material zu liefern, bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführt. Man veräumte z. B. nicht, das deutsche Konsulat in Tunis um seine Stellungnahme zu befragen. Dabei ergab sich, daß man dort manche Angaben Daubmanns in das Bereich der Phantasie verwies. Es handelte sich dabei jedoch um Kleinigkeiten, die bei der Gesamtbeurteilung des Falles wohl kaum ausschlaggebend sein können.

Bestürzung in Endingen

Endingen, 12. Oktober. Die Entlarvung des falschen Daubmann hat hier begreiflicherweise große Bestürzung hervorgerufen. Die alte Mutter Daubmanns, der die Nachricht heute vormittags übermittelte wurde, kann es noch nicht glauben, daß der Zurückgekehrte nicht ihr Sohn sein soll. Sie sagt, es sei ihr Sub, und darin könne sie sich nicht täuschen. Der Schwindler Hummel hat Verwandte in Endingen, den „Maler“-Wirt. Bei diesem Oskaf war er in seinen Jugendjahren. Er besuchte die 6. und 7. Klasse in Endingen und traf dabei mit dem richtigen Daubmann in der Schule zusammen. Am 1. Mai d. J. war Hummel noch in Endingen, und am 28. Mai kehrte er bereits als der falsche Daubmann nach Endingen zurück. Am 5. Juni veranstaltete ihm zu Ehren das Städtchen einen großen Empfang. Es war ihm also gelungen, sich innerhalb vier Wochen auf die Rolle des Heimkehrers Daubmann anzustellen. Der Schwindler Hummel hatte es in der Rolle des Daubmann angestrebt verstanden, je in die Wirklichkeit „zum Vater“ zu gehen, da er befürchtete, daß seine Verwandten ihn sofort erkennen würden. Sein Onkel hat auch, als er damals das Bild des angeblichen Daubmann zum erstenmal sah, sofort erklärt: „Das ist Karl Hummel“, aber er hat sich nicht getraut, den Behörden davon Mitteilung zu machen. Der falsche Daubmann vermied es nach seiner Rückkehr nach Endingen, mit der Bevölkerung zusammenzukommen. Wenn er nicht zufällig auf Reisen oder im Bett war, dann machte er einen großen Bogen um die belebten Straßen des Städtchens.

Der „Mann mit den gekreuzten Messern“

Die „Unterwelt“ sucht einen Verbrecher. — Jekhtausend auf der Jagd nach dem Mädchenmörder. — Ein französischer Räuber? Von Erik Holthausen.

Unter den Nervis, der Unterwelt von Marseille, herrscht seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Erregung. Zu Einbrüchen, Erpressungen und anderen Verbrechen hat man keine Zeit mehr, die gesamte Unterwelt sieht sich durch eine andere Aufgabe vollauf in Anspruch genommen, die, so seltsam es klingen mag, in nichts anderem besteht als in der Jagd nach dem „Mann mit den gekreuzten Messern“, einem Mörder, der die Umgebung Marseilles unsicher macht. An sich scheint es nicht leicht verständlich, daß Leute, denen es gelegentlich auf einen Mord nicht gerade ankommt, einem anderen, der sehr wohl zu den Ihren zählen könnte, mit solcher Erbitterung nachstellen. Aber gerade die Tatsache, daß es sich um einen Aufhänger handelt, der, wie sich gezeigt hat, auch vor den Angehörigen der Verbrecherwelt nicht zurückschreckt, hat die Nervis veranlaßt, den überlieferten Kampf gegen die Polizei zeitweise ruhen zu lassen und, wenn auch nicht gemeinsam mit ihr, so doch im gleichen Sinne die Verfolgung des geheimnisvollen Mörders auszunehmen. Zu diesem Zwecke haben sie eine großaufgelegene Organisation ins Leben gerufen und unter sich eine Summe von 20 000 Franken zusammengebracht, die als Belohnung für die Ergreifung des „Mannes mit den gekreuzten Messern“ bestimmt ist.

Wem gilt nun dieser ganze Aufwand, wer ist der Mann mit den gekreuzten Messern? Kurz gesagt, der südfranzösische Räuber, ein Ungeheuer, das seit geraumer Zeit die Departements Bouches-du-Rhone und Var unsicher macht, seine Opfer dabei ausschließlich unter Kindern und jungen Mädchen sucht. Mit Bestimmtheit können ihm bislang acht derartige Morde nachgewiesen werden. Stets verschwindet er nach der Tat, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Mit einer Ausnahme: Stets findet man neben den Ermordeten zwei gekreuzte blutige Messer, vermutlich die Werkzeuge des furchtbaren Verbrechers.

Der erste geheimnisvolle Fall, der die allgemeine Aufmerksamkeit weitester Kreise erregte, war die Ermordung der kleinen Luise Bonfiglio. Als deren Eltern eines Abends von einem Ausflug zurückkehrten, fanden sie ihre älteste Tochter weinend und zitternd neben der Leiche liegend. Jene hatte sich nur für wenige Augenblicke aus dem Hause entfernt; bei der Rückkehr sah sie die Schwester mit schrecklichen Stichwunden auf der Türschwelle liegen. Neben ihr stießen die beiden Küchenmesser der Bonfiglios kreuzweise im Holz der Tür. Im übrigen fehlte jeder Hinweis auf den Täter.

Wenige Tage später wurde ein junges Dienstmädchen, Adrienne Jamelle, vor dem Herde liegend ermordet angetroffen. Die gekreuzten Messer in der hölzernen Küchenwand waren wieder der einzige Hinweis auf den Mörder, von dem sonst jede Spur, selbst der leiseste Fingerabdruck, fehlte. Ebenso verhielt es sich bei dem nächsten Opfer, der vierzehnjährigen Tochter eines Nervis. Dann hatte der Unheimliche offenbar Marseille verlassen, denn bald darauf fand die sechzehnjährige Tochter eines Rechtsanwalts in Arg im Arbeitszimmer ihres Vaters ihr Ende. Die gekreuzten Messer lagen auf dem Schreibtisch.

Die Behörden, die Öffentlichkeit und eben auch die Nervis stehen vor einem Rätsel. Ist der Täter, der offensichtlich nur töten will, ein Verbrecher aus reiner Mordlust oder ein Geisteskranker? Niemand vermag es zu sagen. Ein Vergleich mit dem Düsseldorf-Mörder der Kirten liegt nahe, aber er führt leider nicht weiter. Daß der „Mann mit den gekreuzten Messern“ kein Mitglied der Marseiller Unterwelt ist, darf als sicher gelten. An der Aufrichtigkeit ihrer Bemühungen, des Ungeheuers habhaft zu werden, scheint kein Zweifel erlaubt. Schwerlich aber werden die Nervis, wenn der Täter ihnen in die Hände fällt, ihn, wie versprochen, der Polizei ausliefern, sondern sicher selbst über ihn Gericht halten.

Einstweilen ist es allerdings noch nicht so weit. Die Jagd geht fort. Neben der Polizei und den Nervis beteiligen sich auch viele Kreise der Bevölkerung an ihr, denen die Verdienste völlig freie Hand lassen. Nach Angaben südfranzösischer Zeitungen — die Pariser Boulevard-Blätter, die sonst für die geringste Sensation zu haben sind, bringen eigenartigerweise keine Zeile über den Fall — sind insgesamt 10 000 Personen mit der Verfolgung beschäftigt. Bislang hat aber der „Mann mit den gekreuzten Messern“ ihrer aller noch zu spotten verstanden.

Haftentlassung von G. Carl Zahlsen

Bremen, 12. Oktober. Das Oberlandesgericht in Hamburg entschied heute als Besondereinstanz dahin, daß G. Carl Zahlsen, das frühere Vorstandsmitglied der Nordwolle, gegen Bürgschaftleistung von 1 Million RM. aus der Haft zu entlassen sei. Diese Bürgschaft ist in Bremen aufgebracht worden, jedoch G. Carl Zahlsen noch am Mittwoch das Untersuchungsgefängnis, in dem er nahezu 15 Monate (seit 17. Juli 1931) zugebracht hat, verlassen konnte.

Neun Kampfflugzeuge vernichtet

Großfeuer in einer englischen Fabrik
London, 12. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde die Fabrik der englischen Fairway-Luftfahrt-Gesellschaft durch Großfeuer völlig zerstört. Neun Kampfflugzeuge vom schnellsten in der englischen Armee verwendeten Typ im Gesamtwerte von etwa 2 Millionen Mark wurden vernichtet. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Sput — ein mediumistisches Phänomen?

Von Dr. med. G. Zentler, Leipzig

Der berühmte Philosoph Wundt hat sich jederzeit allen sogenannten okkulten Erscheinungen gegenüber abgeneigt verhalten. „Ich kann nicht neben der Welt des realen Geschehens mit einer zweiten Welt der Heimgeländchen vorstellen“, so hat er einmal direkt gesagt. Bis vor wenigen Jahren noch erschien überhaupt in Deutschland alles, was mit „Okkultismus“ zusammenhing, einer wissenschaftlichen Betrachtung nicht wert. Anders in der anglistischen Welt. In England speziell gewann das Interesse dafür durch die sehr kritischen Untersuchungen der berühmten Society for psychical research, der Gesellschaft für Seelenforschung, der viele bedeutende Gelehrte angehören, und zu deren Vorsitzenden der Leipziger Philosoph Professor Dr. Richd wiederholt gewählt wurde, alle Kreise der Gesellschaft. Diese hervorragende Vereinigung durcheinander Männer und Frauen hat unter anderem auch auf dem ganzen Erdumfang weit über tausend Spulfälle gesammelt und auf ihre Echtheit hin erbaumunglos geprüft. Dabei hat sich eine beinahe gleichmäßige Neugierigkeit in ihren Einzelheiten herausgestellt, so daß bei dieser Regelmäßigkeit der Erscheinungen, mag man sie in Europa oder in Asien, Amerika usw. beobachtet haben, wirklich Mut dazu gehört, sie als lächerlichen Unsinn abzutun. Man leugnet sie aber einfach deshalb, weil sie sich nicht in unser noch immer herrschendes materialistisches Weltbild einfügen lassen. Und dennoch spukt es in der ganzen Welt, und hat es immer gespuht. Erst die neue Wissenschaft der Parapsychologie, die schlechterdings nichts mit Mystik zu tun hat, wie ihre Gegner so gern glauben machen wollen, ging diesen rätselhaften Erscheinungen so hart auf den Leib, daß sie ihres geheimnisvollen Mantels entkleidet und mehr oder weniger erklärt werden konnten. So hat sich positiv herausgestellt, daß ein gut Teil aller Spulfälle in den Bereich mediumistischer Phänomene gehört. Neben dem Spuk, der an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten auftritt, scheint, gibt es den Spuk, der unmittelbar durch die unterbewußte und völlig ungewollte Tätigkeit von sogenannten Medien zu Stande kommt. Da nach ihrer Entfernung auch die abnormen physikalischen Erscheinungen ausfallen, die jedem bekannten Geistes hochsprechen, wie das Um-die-Ecke-Gerummel von Steinen — wir wissen ja alle, daß die Bahn eines gemorfenen Gegenstandes eine aufrechte Wurfparabel bildet, niemals eine Kurve wie herkömmlich, sondern ein gerader — werden sie

deshalb immer wieder von Unwissenden für Betrüger gehalten. Und doch leiden sie oft selbst unter diesen unwillkommenen und widerlichen Geschehnissen an Leib und Seele, werden in der Nachtruhe gestört und erfahren nicht selten allerschweren Materialschaden an ihrem Eigentum, wenngleich andererseits oft genug die tollsten Spulphänomene wie das Werken schwerer Gegenstände, nicht die geringsten Nachteile mit sich bringen und scheinbar Verschwindendes sich bald an irgendeiner anderen Stelle wohlherhalten wiederfindet. Viele Leute meinen noch immer, Medien seien trante Personen. Dem muß für die Allgemeinheit entschieden widersprochen werden. Kranke können wohl die medialen Fähigkeiten in positiven und negativen Sinne beeinflussen — ich darf mir darüber als Arzt nach langjährigen eigenen Beobachtungen ein Urteil erlauben — an sich sind jedoch Medien nur Menschen mit besonderen (supranormalen, aber durchaus nicht übernatürlichen) Fähigkeiten. Das wesentliche dabei ist, daß entgegen dem Tischenpieler, der frei über seine Kräfte verfügt, das Medium nie seine Kräfte beherrscht, die im Gebiet des Unterbewußtseins außerhalb der Sphäre des Bewußtseins und unabhängig vom freien Willen sich auswirken. An ein unbewußtes Wollen nach Freud glaube ich nicht! Wohl aber mag es sich bei manchen Spulfällen um Verdrängungen im Freud'schen Sinne handeln, wie denn auch in der Hypnose und bei Wesmer'schen gelegentlichen spulartige Erscheinungen akustischer und mechanischer Form beobachtet werden. Sondern wie die bekannte Seherin von Prevorst, über die der Arzt und Dichter Justus Kerner ein ganzes Buch geschrieben, sind besonders ergiebige Spulquellen. Das weibliche Geschlecht zeigt diese supranormalen Fähigkeiten am ehesten in den Entwicklungsjahren, wie überhaupt zwei Drittel allen medialen Spuks auf das Konto der Jugendlichen kommen. So erzählt Professor Turby von einem 15-jährigen, dessen Musikstudien dadurch unmöglich wurden, daß jedesmal das Klavier sich in die Luft zu erheben begann, sobald er zu spielen versuchte. Wedrigen scheinen auch meteorologische Einflüsse auf solche Vorgänge zu wirken: Bei einem 14-jährigen rumänischen Mädchen fiel das Spulen stets in die Zeit des Neumondes. Gaben wir auch für diese ganz interessante Frage einige Belegbeispiele gewonnen, so stehen wir doch noch vor manchem Rätsel. Da es aber auch für die psychischen Erscheinungen ein Gesetz gibt, wird es die Aufgabe künftiger Forscher sein, dieses zu ergründen.

Drei Tage — drei Mädchen — drei Löwen.

Nicht länger als drei Tage hatte das Gastspiel gedauert, das ein wandernder Zirkus vor einem Jahre in dem schlesischen Orte Sprottau veranstaltete. Und doch — welche Verwirrung vermochte der Löwenbändiger in dieser kurzen Spanne unter der hohen Weiblichkeit anzurichten! Zum unumkehrbaren Herrscher über Herz und Hand, über all ihr Sub und Gut hatten ihn drei der Schönsten gemacht, ohne daß eine von ihnen merkte, wie er sie mit den anderen betrog. Doch schließlich geht jeder Krug solange zu Wasser, bis er bricht. Man kam dem dämonischen Don Juan, der sich natürlich zeitgemäß als Zirkusdirektor bezeichnete, hinter die Schliche. Aber als es den genaustimmten Bräuten gelungen war, den Sünder vor die Schranken des Gerichts zu zerren, da erwies es sich, daß seine bare Kasse zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens längst nicht ausreichte. Das einzige pfändbare Vermögen, das er aufzuweisen hatte, bestand in drei — Löwen. Was blieb dem Gerichtsvollzieher anderes übrig, als die Wüstenkönige mit dem Rudel zu verfehen? Das hätten sich Sultan, Pascha und Scheich, als sie noch im gelben Sande des Schwarzen Erdteils ihre Pfade zogen, sicher nicht träumen lassen, daß sie dereinst in die getäuschten Liebeshoffnungen deutscher Mädchen würden hüben müssen.

Doktor Zwarensteins seltsame Reisegefährten.

Nicht weniger als 1200 Frösche hatte der bekannte Tierforscher Doktor Zwarenstein bei sich, als er in Rapstadt die Armadale Castle bestieg. Die seltsamen Fahrgäste hausten in großen, besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Tanks. Die Reise gestaltete sich recht vergnüglich. Die Schiffstrome hatte Mühe, das Kongert der stimmgewaltigen Passagiere zu überwinden. Der mit ihrer Fürt-rung betraute Koch wurde allseitig um seinen lustigen Posten beneidet. Die lebhaften Amphibien ahnen freilich nicht, welch schimmiges Schicksal ihrer harret. Man will sie abwechselnd auf Eisblöcke und in die Nähe des Feuers setzen, um zu beobachten, wie die Tiere, vor allem in ihrer Farbe, hierauf reagieren. Aber das wäre noch zu ertragen. Weit unangenehmer ist es für sie, daß sie gebendet werden sollen. Einen Teil seiner Reisegefährten will Doktor Zwarenstein an andere Weltenschaffter abgeben, die daran ihre Beobachtungen machen werden, den Rest denkt er in seinen eigenen Garten aufzunehmen, dem er zu Ehren der neuen Gäste den Namen „Zwarensteins“ (Der Froch) ansetzt hat.

KAUFHAUS SCHOCKEN



Neue Damen-Hüte

1	Plisckappe für Frauen, 4,85
2	Kappe, Kunstseiden-4,85
3	Plisckappe für Frauen, 4,85
4	Haarhut, Metallform, 5,85
5	Jugendliche Samt-4,85
6	Jugendliche Glöckchen-5,85
7	Frauenkappe, Kunstseiden-5,85
8	Pichter-Damenhut, Velour-5,85

I. Halbetage
zu vermieten.
F. W. Gantenberg

Willere ordentlicher Mann
Sucht Schlafstelle
(in Böhme), Tagelöh. abm.
Preisangeb. unter A. T. 908
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Statt Karten!
Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken hierdurch herzlich
Willi Flechsig, Friseurmeister
u. Frau Louise geb. Spert
AUB, den 14. Okt. 1933.

Waren Sie schon zum
Original Münchner Oktoberfest
im **Kaffee Wiegleb, Aue?**
Donnerstags und Sonnabends **Tanz-Abend**
Erstmalig in Aue:
Abgeteilter Grinzing-Betrieb

Richard Tauber
in der Geschichte einer enttäuschten Sehnsucht:
„Melodie der Liebe“
mit
Lien Deyers | Szöke Szakall | Alice Treff | Ida Wüst
Richard Tauber, der populärste und beliebteste aller lebenden Sänger, in einer starken, menschlich echten Handlung aus dem Dasein eines großen Künstlers, aus seinem Leben vor und hinter den Kulissen, von Bühne und Welt. Neue Lieder, Melodien der Liebe, gesungen von Richard Tauber, haben sich bereits die Herzen der Welt erobert und sichern dem neuen Film überall einen überwältigenden Erfolg.
Das gute Beiprogramm. Jugend hat Zutritt
Freitag bis Dienstag **5 Tage**
Adler-Lichtspiele Aue.

Aue
Walterwiese
Heute
Freitag, den 14. Oktober, abends 8 1/4 Uhr
die große
Gala-Premiere der
SCALA
Der Abend des Lachens!
Der Abend ohne Sorgen!
Ein Sieg der deutschen Varietékunst!
Garantiert morgen Stadtgespräch!
Ein Weltstadtereignis zu kleinen Preisen!
Nur bequeme Sitzplätze: 1.10 bis 2.75 RM inkl. Steuer.
Vorzugskarten gültig.
Vorverkauf im Zigarrenhaus Wilms.
Daselbst auch Vorzugskarten.
Das Zeit ist gut geheißt.

„Sinnvoll und wie ein Geschenk“
schrieben wir auf unsere Fahne— daran halten wir fest! Kaufen Sie also weiter bei uns, Sie haben immer Ihr Gutes dabei
Probieren Sie einmal:
Persipan Würfel 1/2 Pfd. 35 Pf.
Allgäuer Törtchen 1/2 " 50 "
Russ. Mischung 1/2 " 50 "
Haselnüsse m. Schokol. 1/2 " 50 "

Kosa
Schokoladenfabrik
Verkaufsstellen:
Aue, Wettinerstraße 18
Zwönitz, Markt 171
Neustädtel, Markt 6

Erzgebirgischer Abend
am Sonnabend, den 15. Oktober
im Parkschlößchen.
Turn- und Tanzvorführungen.
Theateraufführung in erzgeb. Mundart.
Anschließend: **Tanz.**
Hierzu ladet herzlich ein
die Turnarinnen-Abteilung des Vereins Turnerschaft von 1878 Aue
und bittet alle Gäste in Carderoba
„wie dor ham“ zu kumme.
Beginn 7 Uhr.

Ruhiger Mieter sucht in Aue
4- oder 5-Zimmer-Wohnung
im Preis bis 55.— RM.
Geßl. Angebote unter A. T. 910 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ingenieurschule Jilmenau
In Thüringen, Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung, Werkmeisterabteilung.

Pensionshaus Couches
in Radlumbach Ober-
schlema, mögl. Röh. Rurbad
sofort zu kaufen gesucht.
Hohe Anzahlung kann ge-
leistet werden.
Angebote unter A. T. 918
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Couches
Bollerjettel, Klüberjettel
direkt ab Fabrik
Stügel - Stügel
Offerten unter 524 an
das Auer Tageblatt.

Holzhäuser
Liefen
Holzbauwerke Otto Schneider,
Baumeister, Bernsdorf, O.-L.
Katalog gegen Voreinsendung von 1.50 RM.

Millionen von Kindern hat Scott's Emulsion



Gesundheit, leichte Zähne, Förderung des Wachstums gebracht. Scott enthält die Aufbaustoffe, wie Fett, Kalk, Phosphor und alle Vitamine. Scott ist wesentlich billiger geworden; verlange nur Original-Scott in all. Apoth. u. Drogerien.
Depots: Kuntze's Apotheke, Schirm, am Markt
Central-Drogerie, Simon
Lauter: Drogerie Frank
Löbnitz: Mohren-Apotheke, Müller
Germania-Drogerie, Uhlmann
Drogerie Windisch Nachf.
Neustädtel: Löwen-Apotheke
Adler-Drogerie, Martin
Mercur-Drogerie, Dietzmann
Schneeberg: Greif-Drogerie, Hähnel

Köstlicher Schwarzbier nicht vergessen,
der Mensch lebt nicht allein vom Essen.

Perwachs
Sonnenglanz ein Boden spendet,
Bei dem Perwachs man verwendet.



Und das Fabelhafte ist,
daß Perwachs nicht glättet, so daß das gefährliche Auswischen auf dem Boden ausgeschaltet wird. Dabei ist Perwachs selbstlos.
Man trägt es herabwärts auf und poliert gleich nach-
ohne wischen zu müssen. Auch zum Polieren aller Möbel,
Türen, Lederwaren, Stein- und Marmorarbeiten ist Perwachs
das Beste.

Neue und gebrauchte
T-Träger, U-Eisen, Stabeisen, eiserne Fenster, Türen, Unterlagsplatten, Betoneisen gibt billigst ab
Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.
Billige böhmische Bettfedern
Nur reine, gutfüllende Sorten!
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2.50
halbweiße Mk. 3.—, weiße Mk. 4.—
bessere Mk. 5.— u. Mk. 6.—, daunen-
weiße Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorten
Mk. 10.— u. Mk. 12.—.
Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme
Muster frei. Umtausch und Rücknahme
gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 281
bei Pilsen (Böhm.)

Schwarz reinigt färbt
Schnellste Lieferung
Beste Ausführung
Filiale Aue: Wettinerstraße 22
Anschmeißelsche Vodeletr. 8 bei Frau Helene Rookstrub
Reichostr. 44 bei Louis Klemm

Familien- anzeigen
erreichen nur dann ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.
Auer Tageblatt

Aus Stadt und Land

Aus, 18. Oktober 1932

ÖD.V.-Ortsgruppe Aus zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Scharf Ablehnung

Ein Monat ist vergangen, seit die Notverordnung zur Behebung der Wirtschaft erlassen wurde. Eine Ergänzungsverordnung und Ausführungsbestimmungen dazu sind inzwischen erschienen. Die Öffentlichkeit hat die Regierungsmassnahmen kommentieren können. Einige Auswirkungenserfahrungen liegen auch bereits vor. Alles das sind Umstände, die den ernsthaften Kritiker davor bewahren, etwa übereilt zu urteilen. Um so schwerer wiegt die scharfe Ablehnung des sozialen Teils der Verordnung, wie sie in der Mitgliederversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Aus, gestern abend im Hotel „Stadtparc“ allseitig zum Ausdruck kam. Der Vorsitzende, Kollege B e c h e r, wies darauf hin, daß noch nie, auch im Vorkriegs-Deutschland nicht, eine Regierung solche weitgehende Vollmacht besessen habe, um das gesamte soziale Recht zu ändern. Der soziale Friede, der doch schließlich auch ein Wirtschaftsfriede ist, sei durch die beabsichtigten einschneidenden Eingriffe in das in 70jähriger Arbeitnehmerschicht erwungene und organisch gewachsene Sozialgut erneut schwer erschüttert. Die Möglichkeit, täglich neue und schwere Einbrüche in die Sozialversicherung, in die Arbeitslosenbetreuung, in das Arbeitsrecht, in die Arbeitsgerichtsbarkeit usw. zu erleben, sei unerträglich und habe maßlose Empörung ausgelöst. Die Abstimmung im Reichstag mit der großen Mehrheit gegen die Notverordnung spiegelt in der Tat die Meinung des Volkes zum sozialgesetzlichen Teil der Verordnung wieder. Daß im übrigen die Befürchtungen der Arbeitnehmer nicht grundlos seien, beweise der verzeichnete Einbruch in die unabhängigen Mindestgehälter der Löhne. Seine Verkopplung mit Neueinstellungen hebe den unsocialen Charakter keineswegs auf. Die Gefahr mehrfacher Gehaltsföhrung sei gerade für die Angestellten besonders groß, einmal durch die unabhängig von der Verordnung laufende allgemeine Gehaltsabbaubewegung, dann durch die mit der Arbeitszeitveränderung verbundene Gehaltsföhrung und schließlich durch die Ausschöpfung der Verordnungsbestimmungen. Es scheine, als wenn bei dem Plane der Wirtschaftsbelebung, der in seinem ersten wirtschaftlichen Teil, also ohne den sozialen Teil, durchaus für sich bestehen kann, die Gelegenheit willkommen geheißen wurde, langgehegte Wünsche sozialfeindlicher Art anzubringen. Es sei den Angestellten schon jetzt unumgänglich gemacht, den Lebensunterhalt in einer ihrer Tätigkeiten angemessenen Weise und die Mieten in ihrer jetzigen Höhe zu bestreiten. Diese Fortföhrung einer Deflationspolitik auf dem Gebiete der Angestelltengehälter stehe im höchsten Gegensatz zu der von der Regierung angeforderten Beendigung aller Deflationsmassnahmen. Ueber zwei Milliarden RM. Zuwendungen an die Unternehmer, dagegen erhebliche Abzüge von den ohnehin fälligen Einkünften der Arbeitnehmer, das bedeute den Versuch einer Wirtschaftsbelebung ausschließlich auf Kosten des notleidenden wehrfähigen Volkes. Der ÖD.V. sei fest entschlossen, jeden sich bietenden gangbaren Weg zu gehen, dieses Unrecht und diese wirtschaftliche Unfairness wieder aufzuheben. Erneut rufen die im ÖD.V. organisierten Angestellten ihre Standskollegen auf, sich der freiheitlich-nationalen Einheitsfront anzuschließen.

Neustädte gegen die „Zwangsheirat“

Die Einwohnerschaft Neustädte in Abwehrstellung — Ablehnende Stellungnahme zum Beschluß des Bezirksausschusses — Protest gegen eine Zwangsverschmelzung mit Schneeberg — Vorstoß ins Innenministerium

Eine Protestversammlung

Der Bezirksausschuß Schwarzberg hat sich, wie von uns berichtet worden ist, in seiner letzten Sitzung für die zwangsweise Verschmelzung der Städte Schneeberg und Neustädte ausgesprochen. Dieser Beschluß hat in den Kreisen der Einwohnerschaft Neustädte alles andere als Wohlgefallen ausgelöst und die Neustädter haben sich entschlossen, den Kampf gegen die Verschmelzung mit der Nachbarschaft Schneeberg begm. um die Erhaltung ihrer Selbständigkeit mit aller Hartnäckigkeit fortzuführen.

Für den gestrigen Abend hatte der Bürgerausschuß zu einer Protestversammlung aufgefordert, zu der die Bürgergesellschaft aller Kreise in so zahlreicher Weite erschienen war, daß der Saal im „Ratshaus“ nicht genügend Platz bot. Ortsfremde und Parteipolitik waren von der Versammlung ausgeschlossen. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung von Bäckmeister Paul G e o r g i. Als erster Redner nahm der ehrenamtliche Bürgermeister von Neustädte, Stadtrat P i l z, das Wort, um die

Entwicklung der Verschmelzungsangelegenheit einmal darzulegen. Von der Stadt Schneeberg wurde bereits im Jahre 1921, so führte er u. a. aus, ein Vorstoß in der Richtung unternommen, daß man die Neustädter zu einer „Heirat“ einlad und ihnen dabei eine ganze Anzahl von Bedingungen stellte. Diese Bedingungen wurden von den Neustädter städtischen Körperschaften abgelehnt. Im Februar des Jahres 1929 brachte dann die SPD-Fraktion im Neustädter Stadtparlament einen Antrag ein, der die Stadtverwaltung beauftragte, das Ziel einer Verschmelzung von Schneeberg, Neustädte, Schorsan, Griesbach und Schlemma

zu einer Großgemeinde zu verfolgen. Die Kommunisten hatten mit diesem Antrag, der gegen sechs bürgerliche Stimmen angenommen wurde, die Ermächtigung von höheren Unterstützungsföhen im Auge. Auch im Stadtrat wurde der kommunistische Antrag angenommen, ohne daß aber dadurch die Angelegenheit in ein akutes Stadium gelangte.

Als dann der Neustädter Bürgermeister Dr. Richter in den Ruhestand trat (seit drei Jahren führt ein ehrenamtlicher Bürgermeister die Geschäfte des Stadtoberhauptes), brachte die Amtshauptmannschaft Schwarzberg die Dinge ins Rollen. Der Stadt Neustädte wurde aufgegeben, mit Schneeberg über eine Vereinigung beider Städte zu verhandeln. Es wurde ein Ausschuß gebildet und die Verhandlungen wurden aufgenommen, wobei es sogar zur Fertigstellung eines Vertragsentwurfes kam, der verschiedentlich, da man sich nicht einig werden konnte, Änderungen erfuhr. Schließlich aber kamen doch die Vertreter Neustädte zu einer

Ablehnung der Verschmelzung, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß durch eine Vereinigung mit Schneeberg eine wirtschaftliche Verbesserung der Lage nicht erreicht werden konnte. Einmal waren ausschlaggebend für die Ablehnung ein

Vergleich der Schuldenlast Schneebergs mit der Neustädte. Im Februar 1931 besaßen sich Schneebergs Schulden

auf 1 788 092 RM., die Neustädte auf einen Stand von 392 268 RM., wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß Schneeberg knapp 10 000, Neustädte jedoch nur etwa 5000 Einwohner zählt. Weiter würde mit einer Zusammenlegung für Neustädte Fleisch der Schlachthof h o s z w a n g verbunden sein, und da der Schneeberger Schlachthof keineswegs mehr den Ansprüchen entspricht, die heute an eine derartige Anlage gestellt werden müssen, würde sich eine erhebliche Erweiterung und Verbesserung der Anlage notwendig machen. Schon heute ziehen es die Schneeberger Fleischer teilweise vor, den Schlachthof in Aus zu benutzen. Die Durchführung der notwendigen Erweiterung und Verbesserung würde aber mindestens einen Zinsaufwand von jährlich 20 000 RM. herbeiföhren. Den Neustädtern ist, nachdem sie seinerzeit die Verhandlungen mit Schneeberg abbrachen und zur Ablehnung kamen, auch von Regierungsseite hart zugesetzt worden und es wurde sogar mit der Sperrung der Zuweisungen aus dem Lastenausgleichsstock gedroht. Im April 1931 drohte die Amtshauptmannschaft Schwarzberg mit der Behängung einer Ordnungsstrafe von 50 RM., wenn man seine Pflicht nicht damit erfüllte, daß man die Angelegenheit vorwärtstriebe. Neue Sitzungen und Beratungen fanden dann im Frühjahr und Sommer dieses Jahres unter dem Vorsitz der Amtshauptmannschaft statt und dabei erfuhr man, daß

durch die Zusammenlegung 48 940 RM. eingespart werden sollen.

Dem hat der Neustädter Ausschuß entgegengesetzt, daß man in der Lage sei, selbst durch die Einsparung von Beamtenstellen, evtl. will man sogar auch für die nächste Zeit, bis zur Besserung der Verhältnisse, auf die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle verzichten, 20 000 RM. einzusparen. In der letzten Sitzung der Ausschüsse von Neustädte und Schneeberg, die unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Richter-Schwarzberg in Neustädte stattfand, ist von Neustädter Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß klar auf der Hand liege, daß durch eine Vereinigung der beiden Städte ohne die Einbeziehung von Radumbach Oberschlema, Bindenan und Griesbach Ersparungen nicht erreicht werden könnten. Das wäre, hat man erklärt, eine großzügige Lösung, die dazu führen würde, daß die einst blühenden Städte Neustädte und Schneeberg jetzt an den wirtschaftlichen Vorteilen des Radumbades Oberschlema teilnehmen könnten, das doch früher wirtschaftlich ganz auf die beiden Nachbarkörperschaften angewiesen war und dessen gegenwärtige wirtschaftliche Sonderstruktur sich dem Ueberhand auf das Leben in den beiden größeren Nachbargemeinden auswirkt.

Zu einer solchen großzügigen Lösung sei Neustädte bereit.

Eine Zusammenlegung mit Schneeberg allein kann, so wurde von Bürgermeister Pilz weiter ausgeführt, nicht als Rettung angesehen werden. Der Föhrtrag, den Schneeberg in den letzten sechs Jahren aufzuweisen hat, beläuft sich auf 527 000 RM., der Neustädte auf der gleichen Zeit auf nur 83 000 RM. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in Schneeberg an Schulden 168 RM., in Neustädte nur 50 RM. Von Stadtrat M ä l l e r, der die Ausführungen des



GROSZFÜRST und TÄNZERIN

Roman von Otto Pleisch. (Nachdruck verboten.)

Mit einer Gebärde von Befreiung wirft der Chef des Stabes, als der Führer wieder fest auf dem Apparat liegt, beide Arme in die Luft. „Sie müssen Seine Majestät unbedingt überreden“, flüstert er leidenschaftlich, „mit der allgemeinen Mobilmachung sind einverstanden zu erklären. Sie müssen! Telephonieren Sie mir sofort! Ich werde von drei Uhr ab festgemauert in diesem Zimmer sitzen. Aber dann... wenn Ihre Telephonanmeldung der allerhöchsten Genehmigung zur allgemeinen Mobilmachung hier angelangt ist... dann werde ich fortgehen und mein Telephon zerbrechen... Abermals entgegengesetzte Befehle Seiner Majestät werden mich nicht mehr erreichen!“

Es ist fünf Minuten vor drei. Sazonow steigt die breite Treppe des Alexanderpalastes in Peterhof empör, hinter dem kaiserlichen Säuler in der malerischen Tracht aus dem Zeitalter der Zarin Elisabeth, der ihn am Portal erwartet hat. Ein letztes Hindernis wird noch zu überwinden sein, sagt er sich im langsamen Aufwärtstreten: jenes, das der Mann bedeutet, den er nun bei seinem Herrn finden würde, der alte Generalmajor Tatischev. Er ist seit neun Jahren Generaladjutant beim Deutschen Kaiser, fast ununterbrochen in dessen Umgebung und ihm, wie Sazonow weiß, von Herzen ergeben. Aber auch Tatischev ist Russe und Soldat.

Sie sind am Ende eines langen Ganges, beim diensttuenden Adjutanten, angelangt. Dieser führt den Besucher sogleich zum kaiserlichen Arbeitszimmer. Der wachhaltende Adjudant, in großbunter Tracht, öffnet vor ihm die Tür.

Der Zar reicht dem Eintretenden mit der liebenswürdigen und etwas schüchternen Gebärde, die alle, die ihn besuchen dürfen, kennen, die Hand.

Eine Verbeugung noch gegen den Generalmajor Tatischev, der zugleich mit dem Zaren von seinem Sessel aufgestanden ist, dann sitzen die drei.

Der Minister beginnt mit seinem Vortrag. Der Klang seiner Worte ist tiefe Ehrerbietung, ihr Inhalt höchste Bestimmtheit. Er spricht lange. Er sucht darzutun, daß

zwischen dem Appell des Deutschen Kaisers an den Zaren und einem durch Graf Bourlaidis am gestrigen Nachmittag überbrachten Kanielerogramm ein Widerspruch bestehe. „Man führt in Deutschland ein Spiel mit verteilten Rollen auf mit dem Zweck, Rußland in Sicherheit zu wiegen und militärisch einen Vorsprung zu gewinnen. Selbst wenn wir zwischen zwei Dingen wählen müßten“, schließt er seine Ausführungen, „nämlich durch unsere militärischen Vorbereitungen den Krieg herbeizurufen, oder diese zu unterlassen, aber uns dann in die Gefahr begeben, vom Feinde überumpelt zu werden, so ist das Zweite das weisere Schlimmere und ohne Zweifel Verberbliche für uns.“

Der Zar hat mit einem Anflitz, das von Minute zu Minute bleicher geworden ist, zugehört. Nun folgt den Worten des Ministers eine lange Pause des Schweigens.

„Ja“, sagt Tatischev leise in die Stille hinein, „es ist schwer, hier zu entscheiden.“

„Entscheiden werde ich!“ fährt der Zar auf, durch den fremden, ungewohnten Ton von Schrottheit seine beiden Besucher jäh erstaunend.

Abermals ist Stille. Dann sagt der Herrscher, mit einer zusammengepreßten Kehle, das sehr bleiche Anflitz auf den Minister gewendet: „Denken Sie an die Verantwortung, die Sie mir raten, auf mich zu nehmen. Bedenken Sie, daß es sich darum handelt, Tausende und aber Tausende von Menschen in den Tod zu schicken!“

Nicht das Gewissen Eurer Majestät noch das meinige wird mit diesem Kriege belastet sein. Wenn Eurer Majestät unsere Mobilisierungsvorbereitungen unvollständig lassen, wird einzig erreicht, daß unsere militärische Organisation aus den Fugen geht und unsere Verbündeten verwirrt werden.“ Er hebt die letzten Worte hervor, mit ihnen das Bild Volncarés und jenes Mannes sichere Gebärde in die Erinnerung des Unschlüssigen zurückrufend. „Abgesehen — Mobilisation ist nicht Krieg. Wir können, Gewehr bei Fuß, weiter verhandeln.“

Der mit dem Hinweis auf die Franzosen Beschworene weiß genau, daß dieser letzte Satz falsch ist, entweder bewusste Irreföhrung des anderen oder aus dessen gänzlicher Unwissenheit über militärische Dinge hervorgegangen. Denn gerade ein Franzose ist es gewesen, der die strikte Umkehrung dieses Satzes ausgesprochen hat, und noch dazu zu einem russischen Zaren, seinem eigenen Vater, Alexander dem Dritten. Dennoch kramert der Sohn sich nun an diesen Satz fest als an einen Durchschluß zwischen der Stimme ihm gegenüber und der anderen Stimme aus

Berlin, ihn als einen Spruch, der zu glauben sei, sich aufzwingend. Nach einem Augenblick des Schweigens und der Sammlung sagt er mit einer Stimme, die er festigt gibt: „Telephonieren Sie dem Generalstabeschef, daß ich den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung erteile.“

Der Aufgerufene eilt aus dem Zimmer, die Treppe hinab und in die Telephonzelle im Erdgeschoß des Palastes. Er ruft Januschewitsch, der seit 3 Uhr wartet. Er verkündet den Befehl des Zaren. „Jetzt können Sie das Telephon zerbrechen!“ sagt er dingu. — — —

Es ist 5 Uhr nachmittags, eine knappe halbe Stunde nach diesem Anruf, als General Dobroroffski zum zweitenmal im Zimmer des Chefs des Haupttelegraphenamtes steht. Es wiederholt sich der Vorgang des vorangegangenen Abends. Dann tritt der General an die Seite des Beamten, der Maschinenschriftblätter, die Verdienstleistungen des Zarenbefehls, in der Hand hält, in den großen Telegraphieraal.

Ähnliche Apparate, ihrer einige Duzend, sind zur Aufnahme des Mobilisierungsbefehls bereit gemacht. Telegraphisten und Telegraphistinnen sitzen jeder vor seinem Apparat, in feierlichem Schweigen.

Wenige Minuten nach sechs beginnen alle Apparate zu klappern. General Dobroroffski hört das wirre Geräusch mit einem tiefen, befreiten Aufatmen. Denn der heutige Tag, der erste der Mobilmachung, hat nur das Anfangsstadium von dieser gebracht: die Soldatenerfahrungen in den Kasernen. Truppenzüge zu den Grenzen rufen noch nicht. Die allgemeine Mobilmachung wird durch die gestern befohlene und heute abgesetzte Teilmobilmachung also nicht gestört werden.

Dennoch will der General seiner Sache ganz sicher sein. Die Telegramme sind mit Rückkontrolle abgefertigt worden. Im Zimmer des Chefs wartet er auf die Eingänge der Nachrichten.

Gegen 7 Uhr beginnen diese aus den Orten, die mit Peterburg durch direkte Leitung verbunden sind, einzutreffen. Das Mobilmachungstelegramm ist dort richtig aufgenommen.

Also ist das Neue zu dieser Stunde im Gange: hunderttausend Divisionen in der Mobilisierung.

Eine Änderung ist nicht mehr möglich — — —

Bürgermeisters unterstrich, wurde darauf hingewiesen, daß Schneeberg ein städtisches Bauamt umschließt, das einen Personalaufwand von 22 000 RM. jährlich erfordert, während Neustädter ein Bauamt nicht unterhalte und sich mit einem Sachverständigen begnüge. Auch der Schneeberger Bürgermeister habe bereits erklärt, daß er im Falle der Zusammenlegung die Arbeit nicht mehr allein bewältigen könne, so daß also mit der Anstellung eines besoldeten Stadtrates zu rechnen wäre, worauf schließlich von den 49 000 RM., die eingespart werden sollten, nichts mehr übrigbleiben würde.

Von den Sparmaßnahmen in Neustädter entwarf Rentant Hergert ein Bild, der sich ebenfalls gegen die Verschmelzung aussprach und herausstellte, wie das Prinzip der Sparmaßnahme in Neustädter immer mehr im Vordergrund

gestanden habe als in Schneeberg. Die Sparliste Neustädter, die heute insgesamt 3 700 000 RM. an Einlageguthaben aufzuweisen hat, steht bedeutend besser da als die Schneeberger und würde im Falle einer Verschmelzung mit einer Abwanderung von Einlegern zu rechnen haben. Weiter wurde dann noch hervorgebracht, daß die Objekte, die einen Anschluß an Schneeberg verlockend erscheinen lassen können und zu denen man den Flossgraben, den Forst, die Handelsschule und das Weitzer-Bad zählt, heute sämtlich Zuschußobjekte

seien. Was den Beamtenschaft Neustädters anbetrifft, so bezeichnet ihn Oberinspektor Häußler als in jeder Beziehung intakt. Auch Stadtvorsteher Willeit sprach sich scharf gegen die Verschmelzungsbefehle aus und ebenso wurde aus der Versammlung heraus von verschiedenen Seiten heftig gegen die Zusammenlegung protestiert und sogar zum Ausdruck gebracht, daß man lieber als nach Schneeberg den Anschluß nach Aue

hinnehmen wolle. Nicht zuletzt kam in den Protesten auch die Verbundenheit mit dem Heimatort, der auf eine 500jährige Selbstständigkeit zurückblicken kann, mit aller Wärme zum Ausdruck. Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen und beschloffen, sie durch eine Abordnung von vier Vertretern der Neustädter Bürgerschaft im Innenministerium in Dresden zu überreichen und dort noch besonders begründen zu lassen.

Die Entschließung:

„Die heute im überfüllten Ratskellerkeller versammelten Neustädter wahlberechtigten Einwohner erheben nach Berücksichtigung des Sachverhaltes, soweit er nicht aus Zeitungsberichten schon bekannt geworden ist,

Hiermit schärfen Protest

gegen die beschlossene Zwangsangehörigkeit mit Schneeberg an.

Es ist eine Vergewaltigung gegen 82 Prozent der stimmfähigen Einwohner, die diesen Zusammenstoß nur mit Schneeberg

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Freitag: „Mädchen in Uniform“. Opernhaus. Freitag: „Das Rheingold“. — Stadttheater Zwickau. Freitag: „Die Kaiserin“ (für Bühnenvolkbund). — Stadttheater Plauen. Freitag: „Sasnenlein kann nichts dafür“.

ablehnen, wenn nur dem Willen der Amtshauptmannschaft Rath gegeben wird.

Warum wird der Zwang nicht auch auf die geographisch genau wie Schneeberg städtebaulich mit Neustädter verbundenen Gemeinden, wie Lindenau, Griesbach und besonders Oberschlama ausgeübt, damit eine größere Stadt entsteht, in der ein wirtschaftlicher Ausgleich möglich ist?

Warum werden nicht die gewirtschaftlichen Verhältnisse beider Städte durch einen unparteiischen Sachverständigen geprüft?

Warum soll der Volkswille der Neustädter vergewaltigt werden, wenn hier geordnete Verwaltungsverhältnisse vorliegen, wie fortgesetzte Prüfungen ergeben haben?

Warum werden die gewirtschaftlichen Gegenwartsverhältnisse die nicht durch eigene Schuld herbeigeführt worden sind, sondern durch Ueberbürdung mit Reichs- und Landesausgaben und daraus entstehenden Lasten, zum Anlaß solcher auf Lebensdauer berechneter Maßnahmen gemacht?

Wir protestieren hiermit dagegen, weil

1. wir der Ueberzeugung sind, daß eine Besserung der Finanzverhältnisse nicht eintritt, zumal Neustädter auf den Kopf der Bevölkerung nur knapp 50 Mark, während Schneeberg bei fast doppelter Einwohnerzahl aber pro Kopf 170 Mark Schulden aufweist,

2. die errechneten Ersparniszahlen nicht zutreffend sind, da deren Errechnung von falschen Voraussetzungen ausgeht. Für Neustädter allein werden rund 20 000 Mark Ersparnismöglichkeiten nachgewiesen.

3. Der Bezirksausfluß ohne Würdigung der Sachlage Neustädters einseitig durch die Amtshauptmannschaft beeinflusst worden ist und daher keine Entscheidung höchste Empörung auslösen muß.

Zum Schluß ersuchen wir um Beachtung unseres Protestes und ermahnen von Seiten des Kreis-Ausschusses und des Ministeriums, bevor die endgültige Entschließung herbeigeführt wird, auch noch das mündliche Geheiß von Einwohnern und Stadtvorstehern.“ Der Bürgerausschuß.

Turnerinnen veranstalten einen Erzgebirgischen Abend

Die im heutigen Anzeiger bekanntgegeben wird, veranstaltet die Turnerinnenabteilung des Vereins Turnerschaft von 1878, Aue, am kommenden Sonnabend, den 15. Oktober, im „Parkhölzchen“, Aue, einen Erzgebirgischen Abend. Außer turnerischen und Tanzvorführungen wird ein Theaterstück in erzgebirgischer Mundart zur Auführung kommen. Anschließend Tanz. Alle Turnfreunde sind dazu herzlich eingeladen und damit gleich die richtige Stimmung vorhanden ist, werden alle Gäste gebeten, in Garderobe „wie vor ham zu kumme“! Beginn 7 Uhr.

Betrügerischer Wäscheverkäufer

Am Dienstag ist in Aue ein Wäscheverkäufer aufgetreten, der Einheitswäschefertigen zum Preise von 195 RM. anbot und verkaufte und dabei erklärte, daß es sich um echte Viesfelder Fabrikate handele. Von sachmännlicher Seite ist aber die Wäsche als sogenannte Stapelware erkannt worden, die einen wesentlich geringeren Verkaufspreis besitzt.

Beginn der Arbeiten am Filzteich

Am morgigen Freitag werden, wie Stadtrat Müller im Anschluß an die gestrige Protestversammlung der Neustädter Einwohnerschaft gegen die Absicht der zwangsweisen Zusammenlegung von Schneeberg und Neustädter mittelste, die Arbeiten am Filzteich, die im freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt werden und den Anfang darstellen zum Ausbau des Teiches zu einem Badestrand, auf-

genommen. Der Umfang der Arbeiten wird sich zunächst natürlich noch in bescheidenem Rahmen halten, denn von der Regierung sind Mittel für die Ausführung des Projektes nicht zu erwarten gewesen. Der Stadt Neustädter ist von Regierungsseite mitgeteilt worden, daß man vor einigen Jahren vielleicht noch bereit gewesen wäre, eine Finanzbeihilfe zu gewähren, daß man jetzt aber angesichts der wachsenden Wohlfahrtslasten nicht mehr in der Lage dazu sei. Nach einer ganzen Reihe von Besuchen, die der Stadtrat zu Neustädter machte und die zum Teil noch laufen, hat dann schließlich das Landesarbeitsamt einen Zuschuß für die Durchführung der Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes gewährt, der durch das Arbeitsamt Aue seinem Zwecke zugeführt wird. Das Arbeitsamt zahlt pro Arbeiter 1,50 RM. pro Tag, und der Rest, auf den Kopf der Arbeitsdienstfreiwilligen entfallen für den Tag 2,30 RM., muß anderweitig beschafft werden. Wie in den anderen Arbeitsdienstlagern, Johannegeorgenstadt usw., erhalten die jungen Leute, die das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, Kleidung und Verpflegung. In Neustädter hat man zunächst daran gedacht, die Arbeiten nur mit jungen Leuten aus dem Orte durchzuführen, womit zugleich der Sinn des Dienstes an der Heimatstadt einen trefflichen Ausdruck gefunden hätte. Aber man hat doch, da sich nicht genügend junge Erwerbslose meldeten, auf Arbeitskräfte aus der Umgebung zurückgreifen müssen. Es handelt sich bei den Arbeiten zunächst um Erdbewegungen, Abweaausgleichungen usw. Zu diesem Zweck ist das Wasser des Teiches bereits vor einiger Zeit abgelassen worden. Wir werden über die Fortschritte, die erzielt werden, von Zeit zu Zeit berichten.

Böbla. In der Sitzung der Gemeindeverordneten wurde der Einspruch, den der Gemeinderat gegen den von dem Gemeindeverordnetenkollegium gefaßten Beschluß, den 3. Stellvertreter mit der Führung der Bürgermeistergeschäfte zu betrauen, von dem Gemeindeverordneten abgelehnt. Der Bürgermeister befindet sich bekanntlich in Urlaub und gegen den 1. Stellvertreter schreibt eine Untersuchung. Aus parteipolitischen Gründen übergangen dann die Stadtverordneten den 2. Stellvertreter und wählten in der vorigen Sitzung den 3. zum 1. Bürgermeisterstellvertreter, wogegen der Gemeinderat Einspruch erhob. — Die Einführung der Bürgersteuer für das Jahr 1933 wurde einstimmig abgelehnt.

Sofa. Bürgersteuer. Die Gemeinde erhebt ab 1. Januar 1933 eine Bürgersteuer in Höhe von 500 Prozent des Landesjahres. Diese Anweisung ist von Seiten der Amtshauptmannschaft an die Gemeinde ergangen. Seither wurde die Bürgersteuer nur in Höhe von 300 Prozent erhoben.

Sofa. Der Erzgebirgsschweizerverein hat an die in der Ortsmitte stehende Schule eine Erinnerungstafel angebracht. Die Tafel läßt jeden Vorübergehenden erkennen, daß die Kirche vor 115 Jahren zur Erinnerung an die 300-Jahrfeier des Reformationsfestes von der Kirchschule gepflanzt worden ist.

Schwarzenberg. Raubüberfall auf einen Erwerbslosen. Auf der Staatsstraße an der Eisenbrücke wurde ein 29 Jahre alter Erwerbsloser von zwei unbekannten Raubfahrern von hinten überfallen und seiner Geldtasche mit 32 RM. Inhalt beraubt. Die Räuber ergriffen auf ihren Rädern in Richtung Schwarzenberg die Flucht.

Ja, ja, die Nerven - trinken Sie Kaffee Hag



GROSZFÜRST und TÄNZERIN

Roman von Otto Vetsch.

Als der neue Morgen graut, steht der Befehl zur Mobilmachung der gesamten russischen Armee und Flotte an allen Anschlagspunkten und vielen Hausmannern Petersburgs zu lesen.

In dem deutschen Botschaftsgebäude ist Graf Bourialds in einer etwas hoffnungsvolleren Stimmung. In der Nacht ist ein Telegramm des Reichskanzlers eingegangen. Österreich erklärt sich zur direkten Besprechung Wien-Petersburg, die Deutschland dringend gefordert, aber jenes bisher abgelehnt hat, nun bereit. Graf Szapary habe Auftrag aus Wien erhalten, dies an Sazonow mitzuteilen. Graf Bourialds ist im Begriff, das Telegramm zum Minister des Auswärtigen zu bringen, als die schlante Gestalt des deutschen Militärattachés im Türhahmen erscheint. Er meldet, daß der russische allgemeine Mobilmachungsbefehl in ganz Petersburg angeschlagen sei.

Es fällt wie ein Schlag auch auf das Haupt des Hörenden. Die schlimmste Kunde ist das, die gebracht werden kann. Denn diese Mobilmachung, zu diesem Zeitpunkt der eifrigen Bemühungen des Deutschen Kaisers und der deutschen Regierung, den Bundesgenossen zum Eintreten zu bewegen, mit einem ersten sichtbaren Erfolg dieser Bemühungen, kann für Deutschland nur bedeuten, daß Rußland den Krieg wolle!

Er entwirft schnell ein Telegramm, das die russische allgemeine Mobilmachung nach Berlin melden soll. Dann begibt er sich zur Mitteilung der Depesche des Reichskanzlers in das Ministerium des Auswärtigen.

Noch einige Personen in hohen, verantwortlichen Stellungen sieht der Minister an diesem Nachmittag. Überall muß er bemerken, daß der serbisch-österreichische Streitfall vollständig in den Hintergrund geschoben ist von dem neuen, dem kaiserlich europäischen, der sich gigantisch, atembeklemmend, mit weit aussehender Gebärde anzubahnen scheint.

Zur Mitternachtsstunde steht der deutsche Botschafter im Zimmer des russischen Ministers. Er hält ein neues Telegramm des Reichskanzlers in der Hand. „Ich habe im Auftrag meiner Regierung mitzuteilen“, sagt er, „daß in

Deutschland die allgemeine Mobilmachung angeordnet werden wird, falls Rußland nicht binnen zwölf Stunden jede Kriegsmahnahme gegen Deutschland und Österreich-Ungarn einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt.“

„Das ist aus technischen Gründen unmöglich!“ Technische Unmöglichkeit darf es in einer Sache wie diese nicht geben! Ihr Kaiser braucht nur ein Wort zu sprechen und die Mobilisierung steht still.“

Seine Majestät hat ein anderes feierliches Versprechen gegeben. Seine Truppen werden, solange die Verhandlungen dauern, keinesfalls feindselige Handlungen unternehmen.“

„Die russischen Truppen werden sich währenddessen in Ruhe und in voller Ordnung an unseren Grenzen ver sammeln! Oder können Sie mir auch in dieser Beziehung irgendwelche anderslautenden Garantien geben?“

„Nein!“ sagt Sazonow. „So hat unsere Oberste Heeresleitung die Pflicht, nicht abzuwarten, bis Ihre Soldaten zu dem gewaltigen Übergewicht vereinigt sind, das Ihre Gesamtheit über die unfrige, die wir zudem zu teilen haben werden, besitzt. Wien hat, wie Sie wissen, eingelenkt!“

„Ich habe mit Genugtuung gehört. Wir werden also weiter verhandeln. Ein Anhalten der Mobilmachung bleibt jedoch außer Betracht!“

Der Botschafter zieht die Uhr, mit vor Erregung zitternden Händen. „Wald Mitternacht“, sagt er. „Um zwölf Uhr mittags läuft unsere Zwölfstundensfrist ab!“

Es ist 7 Uhr abends, sieben Stunden nach Ablauf der von dem deutschen Botschafter angegebenen Frist, als dieser bei dem Minister eintritt. Sein Anblick glüht in Spannung und Erregung. „In die kaiserliche Regierung bereit, auf meine gestern überreichte Note eine befriedigende Antwort zu geben?“ fragt er. „Wollen Sie Ihre Mobilmachung andalten?“

„Nein“, sagt der Minister. „Aber Rußland weigert sich nicht, die Verhandlungen fortzusetzen.“

Die Erregung des Deutschen, der stehend spricht, steigert sich. Er zieht ein zusammengefallenes Blatt aus der Brusttasche. „Wollen Sie Ihre Mobilmachung andalten?“ ruft er ein zweites Mal.

„Nein.“ „Wollen Sie Ihre Mobilmachung andalten?“ „Ich habe Ihnen keine andere Antwort zu geben.“

Mit stockender Stimme, nach Atem ringend, stößt der Botschafter hervor: „In diesem Falle, Herr Minister, bin ich von meiner Regierung beauftragt, Ihnen diese Note zu übergeben.“ Er entfaltet das Papier, liest mit zitterndem Ton: „Seine Majestät der Kaiser“, hebt er den Schlüsself, sich zur Festigkeit zwingend, hervor, „nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich im Kriegszustand mit Rußland.“

Als seine bebende Hand nun das Blatt der Kriegserklärung dem Minister hinreicht, übermann ihn die Erregung. Taumelnd geht er zum Fenster, das sich auf dem Platz öffnet, dem Winterpalais gerade gegenüber, stützt sich an dem Gesträuch. „So habe ich mir meinen Abschied von Petersburg nicht gedacht“, ruft er, im Anblick des Jarenhauses gegenüber, vom Schmerz bezwungen, Schlußreden in der Kehle. „So nicht! Steht mir ein überzeugter Fürsprecher guter Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland. Ich habe sie immer für das wichtigste Erfordernis gehalten, um den europäischen Frieden zu wahren. Deshalb stand ich hier!“

Seine Stimme versagt. Eine Regung schlicht menschlichen Gefühls ergreift den Minister beim Anblick dieses Feldens. Die Politik ist ausgeschaltet. Er tritt zu dem Deutschen, umarmt ihn. „Glauben Sie mir, wir werden uns wiedersehen!“ sagt er herzlich.

Dann schwanzt der andere hinaus. — — —

Zu später Abendstunde des nächsten Tages sitzt Litwittow in seinem Arbeitszimmer über Telegrammen aus London und aus Paris. Sie sind nicht mehr auf dem direkten Draht über Deutschland, sondern schon über Schweden gekommen.

Die Depesche des russischen Botschafters in London meldet, daß Grey am 31. Juli eine Anfrage nach Paris und Berlin gerichtet hätte, ob man sich verpflichten wolle, die Neutralität Belgiens zu achten. Paris hat sofort zustimmend geantwortet — Litwittow erinnert sich beim Lesen dieses Satzes der klaren Rechnungsauffstellung des Obersten Bong — die deutsche Antwort ist ausweichend gewesen. Am nächsten Tage hat Grey als Kabinettsbeschluss nach Berlin mitgeteilt, daß diese Antwort dauerlich sei. Darauf hat der deutsche Botschafter an Grey die Frage gestellt, ob er im Falle der Achtung der Neutralität Belgiens durch Deutschland eine bestimmte Erklärung über die Haltung Großbritanniens abgeben könne. Diese Frage hat der englische Minister verneint.

(Fortsetzung folgt.)

Raschau. Die Kurbesserungsarbeiten der durch das Unwetter zu Anfang dieses Jahres im Flußbett der großen Mittweida verursachten Schäden werden mit den vom Staate zur Verfügung gestellten Mitteln in Angriff genommen. Im Wege der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht werden 30 Wohlfahrtsberufswesen vier Wochen lang beschäftigt werden. Insgesamt sind etwa 1000 Kubikmeter Erdmassen zu bewegen.

Stollberg. Aus der Gefangenenanstalt entflohen. Gestern morgen gegen 10.30 Uhr ist auf dem Wege nach dem Krankenhaus in Stollberg der Strafgefangene Karl Keller, Marktweiser, geb. am 18. 2. 1906 in Oßheim, in Richtung Hauswaldbühne entflohen. Er wird wie folgt beschrieben: 1,63 Meter groß, schlank, dunkelblondes volles Haar, ohne Bart, hageres Gesicht, graue Augen. Bei Ergreifung wolle man sofort die Gefangenenanstalt Hohenau oder die Polizeidienststelle in Kenntnis setzen.

Klassendorf. Kircheneinbruch. In der Nacht zum Dienstag wurde die hiesige Kirche von Einbrechern heimgesucht. Sie entwendeten zwei Kelche, zwei Krucifixe und einen Beuchler. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Seyers. Silberjubiläum der Feuerwehr. Die Feier des 25jährigen Bestehens beging die Freiwillige Feuerwehr. Von den damaligen Gründern ist nur noch Hauptmann Oswald Sehm aktiv tätig. Anlässlich des Jubiläums wurde ihm zu dem Festkommers vom Bürgermeister Dr. Huse im Auftrage des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren das tragbare Ehrenzeichen dieses Verbandes ausgeteilt. Die Wehr ehrte ihn durch ihren Hauptmann Kreutel durch Ueberreichung einer silbernen Plakette nebst Goldener Nadel mit Silbertrangk. Für über 35jährige treue Dienste im Feuerwehrwesen erhielt der derzeitige Branddirektor Richard Reuther ein Ehrenweib.

Annaberg. Tod eines bekannten Industriellen. Hier verstarb im Alter von 71 Jahren der Fabrikbesitzer Karl Köhler, Inhaber der unter seinem Namen gehenden Posamentenfabrik. Köhler war ein in der obererzgebirgischen Posamentenindustrie gut bekannter und geachteter Unternehmer. Im Jahre 1913 war er kurze Zeit Stadtverordneter in Annaberg gewesen.

Zwickau. Bürgermeisterwahl. Die Gemeindeverordneten zu Zwickau wählten in ihrer letzten Sitzung Bürgermeister Vogel aus Sachsenburg unter 130 Bewerbern zum Bürgermeister von Zwickau.

Glauchau. Von der Sämaschine getötet. In Ritzsch ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem der 70jährige Gutbesitzer Heinrich Köhler zum Opfer fiel. Köhler wurde auf dem Felde von einem seiner Pferde beim Wenden einer Sämaschine zu Boden geworfen. Dabei ging die Sämaschine über ihn hinweg. Er wurde auf der Stelle getötet.

Schnarrtanne. Der Tragödie lechter Art. Im Schmiedhof Krematorium fand am Mittwochnachmittag in Gegenwart einer ansehnlichen Versammlung die Trauerfeier für die Familie des Bürgermeisters Hofmann aus Schnarrtanne statt. Anschließend an die Worte des Geistlichen legten unter schlichten Worten Kränze nieder die Lehrer- und Schülerschaft von Schnarrtanne, der Kirchenvorstand von Schnarrtanne und Vogelstein, die Vereinerung der berufsmäßigen Bürgermeister in Auerbach und der Militär- und Kriegsveteran von Schnarrtanne.

Delsnitz i. B. Rückkehr zu alten Straßennamen. Der Rat der Stadt beschloß auf Antrag seiner bürgerlichen Mitglieder, die August-Nebel-Straße wieder in Wilhelmstraße, die Karl-Liebknecht-Straße wieder in Bismarckstraße, die Walter-Rathenau-Straße wieder in Georgstraße, den Karl-Marx-Platz wieder in Bismarckplatz und die Rosa-Luxemburg-Straße wieder in Albertstraße umzubenennen.

Plauen. Ein früherer Ortsrichter wegen Unterschlagung verurteilt. Von der 4. Strafkammer des Landgerichts Plauen wurde am Dienstag der ehemalige Ortsrichter und Rechtsvertreter Arno Gruber aus Plauen wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage legte ihm zur Last, als Kassierverwalter, Bestreite-

ner, Vergleichsvermittler, Hausverwalter, Liquidator und Bevollmächtigter zum Nachteil seiner Auftraggeber gehandelt zu haben, und zwar soll er sich an den Vermögensbeständen, die er zu verwalten hatte, vergriffen haben. Alle Unterschlagungen betrafen er wieder mit neuen Eingängen. Schließlich stellte sich aber doch ein recht hoher Nachtrag heraus, der 40 000 RM. betrug, und es bestand keine Möglichkeit mehr, Ersatz zu schaffen. Gruber war im allgemeinen geständig, das Geld veruntreut zu haben. In Höhe von 2000 RM. hat er Ersatz geleistet. Vom Bericht wurde der wirkliche Schaden auf 32 000 RM. geschätzt.

Marienberg. Die kommunale Not. In einer Versammlung der Bürgermeister des Marienberger Bezirks wurde einstimmig beschlossen, bei allen maßgebenden Stellen wegen der finanziellen Notlage der Gemeinden vorstellig zu werden. Die Bürgermeister seien nicht mehr bereit, die Verantwortung für eine Nicht- oder nur Teilauszahlung der Unterstufungen zu übernehmen. Die zuständigen Regierungsstellen sollten der trostlosen Lage der Gemeinden des Marienberger Bezirks endlich einigermaßen gerecht werden.

Dresden. Streik. Der Dresdner Volkszeitung zufolge ist am Mittwoch die gesamte Belegschaft der Firma Fuchs u. Co., Kartonagenfabrik, in Dresden in Stärke von 186 Personen in den Ausstand getreten. Der Streik soll entstanden sein wegen beabsichtigter Verkürzung der Arbeitszeit, mit der eine Lohnsenkung von 50 Prozent erfolgen sollte.

Dresden. 800 v. H. Bürgersteuer. Der Rat der Stadt Dresden hatte sich in seiner letzten Sitzung erneut mit der Frage der Bürgersteuer zu befassen, nachdem das Ministerium in Abänderung seiner früheren Verordnung erklärt hatte, daß eine Festsetzung des Prozentsatzes der Bürgersteuer über 600 v. H. nur dann stattfinden könne, wenn der Rat eine solche Festsetzung beschließen habe. Mit geringer Mehrheit beschloß darauf der Rat, unter Würdigung der durch die immer noch steigenden Wohlfahrtsvermögenslasten bedingten ungeheuren finanziellen Mehrbelastung, einen 700prozentigen Zuschlag zur Bürgersteuer.

Gewerbekredite der Industriebank 10 Millionen RM. für Sachsen

Die im Wirtschaftsprüfungsbüro der Reichsregierung vorgelegene Kreditlinie für Gewerbebetriebe durch Einzahlung der Bank für deutsche Industrieobligationen kommt nunmehr zur Durchführung. Es ist beabsichtigt, die aus dem Verkauf von 40 Mill. RM. Schatzanweisungen herkommenden Mittel drücklich dem Zweck der Kreditvergabe zu verwenden, daß je 10 Mill. RM. für den Westen, Sächsischland und Sachsen bereitgestellt werden. Die restlichen 10 Mill. RM. sollen zu „besonderer Verwendung“ verfügbar sein, wobei man annehmen darf, daß sie vor allem dem Ostschlesien zugute kommen werden. Ueber den Verkauf der Schatzanweisungen wird anscheinend verhandelt. Aus der diesjährigen Umlage stehen für Gewerbebetriebe 15 Mill. Reichsmark zur Verfügung, die nur allmählich eingehen, weitere Mittel müßten also durch Vorrück auf die künftigen Jahre beschafft werden. Die Ermächtigung der Industriebank zur Kreditaufnahme ist daher in der letzten SB. auf 50 Mill. RM. nichtkonfolidierte Gewerbebetriebe ausgedehnt worden.

Tagung der sächsischen Berufsschullehrer

Bad Schandau. Der Landesverein Sachsen der Lehrkräfte an beruflichen Schulen hielt dieser Tage hier seine Landesvertreterversammlung ab. Als Vertreter des Ministeriums wohnte der Tagung Ministerialrat Kühmann, als Vertreter der Stadt Bad Schandau Bürgermeister Ritter bei. Der Vorsitzende des Landesvereins, Berufsschuloberlehrer Sachs-Dresden, begrüßte die Erschienenen und erstattete Bericht über die gegenwärtige Lage des Berufsschulwesens. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Forderung eines Berufsschulgesetzes. Es sprach sodann Gewerbejudenrat Dr. Günzel-Leipzig und Berufsleiter Bauer Jitzau über Aufbau und Aufgaben eines einheitlichen Berufsschulwesens. Dr. Günzel forderte die Einrichtung weiterer Berufsbildungsmöglichkeiten, wie Berufsmittelschulen und -oberschulen. Bauer verlangte einheitlichen Aufbau des beruflichen Schulwesens und dessen organische Eingliederung in das gesamte Schulwesen. Die Versammlung faßte mehrere Entschlüsse, in

denen sie die Stellungnahme des Vereins zur Schulpolitik, zur Beamtenpolitik und zur Junglerfrage darlegte.

Tagung des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens

Dresden. Am 21. und 22. Oktober 1932 findet, wie bereits gemeldet, nach längerer Pause die Mitgliederversammlung des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens in Dresden statt. Die Verhandlungen am ersten Tage sind interne Verhandlungen, insbesondere der Erörterung der Lage des Nachwuchses des höheren Beamtenstandes gewidmet. Im Mittelpunkt der Festlegung, die am Sonntag 11 Uhr im großen Saale des Hygiene-Museums beginnt, wird ein Vortrag von Oberpräsident a. D. August Winnig (Wotschdam) über „Die deutsche Krise“ stehen.

GDV. fordert Wochenkarten für Angestellte

Nach den Ermittlungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gehörten bereits im 1. Vierteljahr 1932 86,29 vom Hundert der versicherten Angestellten den Gehaltsklassen unter 200 RM. an. Nur das restliche Drittel entfiel auf höhere Gehaltsklassen. Nach den inzwischen erteilten weiteren Befragungen durch die Reichsversicherungsanstalt als wahrheitsgemäß angenommen werden, daß gegenwärtig mindestens 70-75 Prozent der Angestellten in ihrem Einkommen unter 200 RM. monatlich verbleiben. Sie sind also finanziell kaum günstiger gestellt als die Arbeiter. — Dabei sind die Angestellten gezwungen, für eine ganze Reihe von Ausgaben, wie Kleidung, Wohnung, Kindererziehung usw. höhere Aufwendungen aufzubringen. Es muß danach für die Fahrtkosten zur Arbeits- und Wohnstätte noch weniger übrig bleiben als bei den Arbeitern.

Aus diesem Grunde wiederholt der GDV. in einer Eingabe an die Reichsbahnverwaltung in eindringlicher Weise seine Forderung: Ausdehnung der Wochenkarten-Ausgabe auf die Angestellten.

Rundfunk-Programm für Freitag

- Rainaldmüllerhausen (Welle 1635)**
- 06.35 Konzert. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 14.00 Zwei Kurzoperetten. 14.15 Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 15.00 Als Neunzehnjährige in Südwest-Afrika. 15.45 Merkwürdige Eigenschaften des Bodens. 16.00 Der gegenwärtige Stand der Befehlsmethode. 16.30 Konzert. 17.00 Der Mensch in seiner Doppelnatur: Leib und Seele. 18.00 Die Familie als Maßstab in der Gegenwart. 18.30 Weltpolitische Stunde. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Neue religiöse Lyrik. 19.20 Englisches Konstruieren in der Technik. 19.40 Zeitdienst. 20.00 50-Jahrfeier der Deutschen Kolonialgesellschaft. Festlegung. 21.05 Konzert. 22.05 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30 Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 23.15 bis 24.00: Abendunterhaltung.
- Leipzig (Welle 259)**
- 06.35 Frühkonzert. 12.00 Aus Opern deutscher Komponisten. 13.15 Schallplattenkonzert. 14.00 Rundberichts. 15.15 Taubenjagd. 16.00 Vegetationskalendar. 16.30 Jung-Uff-Stunde. 17.30 Stunde mit Büchern. 18.00 Zum 300jährigen Jubiläum der georgianischen Kalenderreform am 15. Oktober. 18.25 Englisch. 18.50 Wir geben Auskunft. 19.00 Sollen Kinder Zeitung lesen? 19.30 Alte und neue Musik auf der spanischen Gitarre. 20.00 Festlegung zur 50-Jahrfeier der Deutschen Kolonialgesellschaft. 21.05 Lehrer und Schüler großer Meister. 22.05 Nachrichten. 23.15 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Ein rechter Junge kennt sich aus!

Er will nicht nur Fußball spielen oder mal schwimmen gehen, ihn interessiert jede Sportart denn er ist ein vielseitiger Mensch. Er interessiert sich für alle Sportarten, auch wenn er sie vielleicht selbst nicht ausübt. Immer wieder können wir die Erfahrung machen, daß gerade von unseren jugendlichen Lesern der Sportteil richtig verstanden wird! Jede einzelne Waise des Kampfes wollen sie genau verstehen und darüber Bescheid wissen, wie das Resultat zustande gekommen ist. Wieviel taufend Fragen gibt es da! Aber auch Antworten! Denn diese erteilt das „Handbuch des Sports“. Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C. 2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken. Die schönen bunten Sanella-Sportbilder lassen sich darin einleben. Es enthält nach unserer Kenntnis etwa 1740 Stichworte in alphabetischer Reihenfolge aus allen Gebieten des Sports, darunter 500 bis 600 biographische Notizen und viele Rekordtabellen — auch mit Ergebnissen der Olympiade. Durch das Einleben der Sammelbilder in die freien Rubriken über den entsprechenden Stichworten schafft sich jeder selbst ein umfassendes Sport-Nachschlagewerk. Wir sind überzeugt: alle Jungen und Mädchen machen begeistert mit.



Sanella

MARGARINE

1/2 tb
32
3

Deutschlands meistgekauftste Margarine

Von jetzt ab gibt es zu jedem 1/2 Pfd. Sanella ein der schönen bunten Sportbilder und zum Einkleben dieser Bilder das „Handbuch des Sports“, ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten. Sie bekommen es für 70 Pfg. in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C. 2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken.

Turnen * Sport * Spiel

WV. Aus-Galle

Kommenden Sonntag, den 18. Oktober haben sich auf dem Sportplatz an der Wasserstraße WV. 1 — Sportfreunde Gola 1 im Verbandsspiel gegenüber. Beide Mannschaften lieferten sich bisher immer einen harten Kampf. Trotz des Platzmangels muß die WV. 1 alles daran setzen, wollen sie die Punkte an sich reißen. Der Kampf, welcher sehr interessant werden wird, und vollkommen offen steht, beginnt 1/2 Uhr unter der Leitung von Schiri Pausch-WV. Kuerhammer.

Wettere Spiele:

- 11 Uhr: WV. 2 — Viktoria Kanter 2.
 - 12 Uhr: WV. Knaben — Viktoria Kanter Knaben.
 - 1 Uhr: WV. Jugend — (wird noch bekanntgegeben).
- Freitag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr im Vereinsheim Sitzung sämtlicher Mannschaften.

Regelverband Aus u. Umg. e. V.

Zu der Ausschreibung unserer Verbandsmesterschaft wird bekanntgemacht, daß die Hauptversammlung des Startes auf 0.80 Uhr festgelegt und die Arbeitslosen unter Vorzeigung der Stempelkarte freien Start haben. Für kommenden Sonntag sind nur noch zwei Starts unbesetzt, alle anderen Meldungen können nur für den 22. Oktober abgegeben werden. Der Sportwart.

Fußball im Turngau Westergelände

Ämtliche Bekanntmachung

Zu der am Sonnabend, den 15. Oktober nachm. 4 Uhr stattfindenden Verhandlung wird, um Mißverständnisse vorzubeugen, der Gesamtvorstand des Tu. Germania Bodau (also nicht etwa nur der 1. Vorst.) geladen. Des weiteren: Gehr. Luchschner, Kurt Weib, Fider, Rang, Lauckner, Rübiger, Gebel (sämtlich Germania Bodau), M. Unger und W. Bed (Tu. 1889 Bodau), Goldhahn Meier, Cih (Tu. Bernsbach).

Preisangler Kilometerweise.

In England mißt man dem Angelfisch weit größere Bedeutung bei als in anderen Ländern. Wahrscheinlich liegt das zum Teil an der sprichwörtlichen Gleichmütigkeit der Angelsachsen, die den Engländer für diese gerühmte Beschäftigung besonders geeignet macht. Kürzlich hielt einer der bekanntesten englischen Angelfischvereine sein Jahresmüttangels ab. Die Veranstaltung war die größte, die auf diesem Gebiete jemals stattfand. Nicht weniger als 4000 Wettbewerber hatten sich eingefunden, die drei Stunden lang wortlos im strömenden Regen am Ufer des Seberns saßen und ruhevoll nach der Angel sahen. Da ein gewisser Zwischenraum zwischen den einzelnen Anglern gewahrt werden muß, so säumten diese 4000 Wettbewerber den Fluß in einer Länge von mehr als 75 Kilometern. Die Ergebnisse des Wettangels entsprachen freilich nicht dem gigantischen Aufgebote. Im ganzen wurden nämlich nur vierzig Fische gefangen, und selbst diese blieben weit unter dem üblichen Durchschnitt.

Forderung der Turnlehrer an den höheren Schulen

Kürzlich der Tagung des Sächsischen Turnlehrervereins in Magdeburg berieten auch die Turnlehrer der höheren Schulen über ihre Wünsche und Forderungen im Schularunterricht. Die dort beschlossenen Beschlüsse beweisen, daß trotz aller wirtschaftlichen Not das ideale Interesse an der Körpererziehung nicht erlahmt ist. Allgemein wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß in einer Zeit, in der sogar vom Reiche aus die Erleichterung der Jugend besonders betont und unter geliebten Opfern neue Arbeit geschaffen wird, die folgenden Wünsche und Forderungen der Turnlehrer an den höheren Schulen beim Sächsischen Kultusministerium wohlwollende Aufnahme und Erfüllung finden mögen:

1. Das Pflichtspiel für die oberen Klassen ist wieder einzuführen, die Wandertage sind in der vorgeschriebenen Zahl und Weise durchzuführen; denn diese beiden Vorübungen ermöglichen in besonderem Maße den vom Reiche neuerdings betonten Geländesport.
2. In allen Schulen ist wieder Gelegenheit zum Rittturnen bzw. Förderturnen zu geben.
3. Für das Pflichtschwimmen der 4. Klassen, das bisher erst an 2/4 der höheren Schulen Sachsens durchgeführt wird, sind die vorhandenen Gelegenheiten überall auszunutzen und fehlende zu schaffen.
4. Würden durch die vorstehenden Maßnahmen die Vorübungen an den höheren Schulen wieder auf den früheren Stand zurückgebracht, so wäre einem Teil der Junglehrer Arbeit und Stellung verschafft. Starke Bedenken bestehen aus Gründen der Hospitalkosten gegen die Beschäftigung zahlreicher Lehrer ohne sachliche Vorbildung im Turnunterricht.
5. Die Turnlehrerschaft hofft, daß die Turnreiseprüfung nach jahrelanger Erprobung und günstiger Beurteilung endlich an allen sächsischen höheren Schulen verbindlich eingeführt wird nach dem Muster der vielen anderen deutschen Länder, besonders Preußens.



Im 100 Kilometer-Tempo entgleist

Blick auf die Trümmer des D-Zug-Wagens, der sich in den Wartesaal des Bahnhofes von Wille Watour einbohrte. Der Schnellzug Paris—Basel entgleiste mitten im Bahnhof von Wille Watour mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern. Zwei Gepäckwagen stürzten um, der nachfolgende Personenwagen fuhr in den Wartesaal des Bahnhofes hinein. Glücklicherweise wurden trotz der Gefährlichkeit der Katastrophe nur 16 Personen leicht verletzt, die übrigen Passagiere, darunter die Königin-Witwe von Portugal, blieben unversehrt.

Die Telegraphenmasten des Postrats Pistor.

Chiffretelegramme, die kein Geheimnis bleiben. — Der Ober-Telegraphist mit den kalten Fingern.

Von Paul Bredendel.

Wenn heute der Telegraphist seine Unter den Schnellschreiber freudig und ein Telegramm nach dem anderen herunterrattert, so hat er wohl keine Ahnung davon, wie sehr ihn sein erster Vorgänger aus dem Jahre 1839 um seine warmen Füße beneiden würde, lebte der gute Mann noch.

Das sind nämlich jetzt im Herbst gerade hundert Jahre her, seitdem die erste Telegraphenlinie in Deutschland eröffnet wurde. Lebte da ein Postrat Pistor, der schon manche kluge Erfindung gemacht und sich um mehr Bekanntheit hatte als um den engen Kreis seiner eigentlichen Tätigkeit. Dem wollte es nicht recht einleuchten, warum man wichtige Staatsdepeschen mit Staffeleireitern von Berlin ins Land hinaus schickte, wo doch schon vierzig Jahre vorher die Brüder Chappe ein Winkelsystem ausgedacht hatten, mit dem man Nachrichten durch die Luft weitergeben konnte.

Also setzte sich der gute Postrat eines Tages vor seine Pult und schrieb eine lange Eingabe an die königliche Generalpostdirektion in Berlin: Man sollte zwischen der Hauptstadt und irgend einem wichtigen Ort, vielleicht Magdeburg oder Köln, eine Reihe hochragender Masten mit Plattformen für ein paar Mann errichten. Da oben könnten dann immer zwei Leute stehen, nach dem nächsten Mast Ausschau halten und mit großen Signalarmen die hochwichtigen Botenchaften weitergeben, die Berlin auszusenden für richtig hielt. Man wäre so in der Lage, die Zeit für die Uebermittlung auf einen Bruchteil der bisher benötigten herabzubringen.

Zwei Jahre lang lag diese Eingabe in der Generalpostdirektion bei den Akten. Vielleicht wollte man dem guten Pistor zeigen, daß man es an höherer Stelle doch nicht so eilig habe, wie der Ueberreifer es sich denke. Vielleicht kam auch die Revolution von 1830 dazwischen. Auf jeden Fall dauerte es bis zum Sommer 1832, bis der Vorschlag geprüft wurde. Dann aber hatten es die hohen Herren plötzlich sehr eilig, denn schon drei Tage nach der Unterzeichnung der entsprechenden Rabinetsorder wurde auf dem Dach der Berliner Sternwarte der erste Signalmast errichtet. Dann sah man sich auf dem Weg von der Hauptstadt nach Magdeburg nach Kirchhöfen und anderen hohen Gebäuden oder nach Hügelchen um, die einen Mast tragen konnten.

So wurden zwischen den beiden Städten vierzehn Stationen errichtet. Ueber die Plattform für die Bedienungsmannschaft ragte noch ein Holzmast auf, der Signalarms mit drei Winkeln trug. Die wurden von einem Unter-Telegraphisten in Bewegung gesetzt, um die vom vorhergehenden Mast durch den Ober-Telegraphisten abgelesene Botenchaft weiter zu geben. Der Betrieb konnte schon im Herbst aufgenommen werden. Es ging freilich nicht alles so leicht, wie der Postrat Pistor sich vorgestellt hatte, aber man sparte doch recht viel Zeit. Freilich mußten bald bedeutende Mängel festgestellt werden: Das Zeichenempfangen und -Geben war bei Regen und Nebel ein schwieriges Unterfangen, und begreiflicherweise unterliefen da recht oft ergötliche Fehler. Außerdem schien es bald so, als habe die Postverwaltung manchen interessierten Mitleser. Denn wenn auch für die Nachrichten ein Geheimschlüssel ausgedacht wurde, so muß er doch nicht allzu schwierig zu entschlüsseln gewesen sein. Mancher Unbefugte kam in den Besitz der Botenchaften, die nicht für ihn bestimmt waren.

Das Telegraphieren selbst war für die ausübenden Organe alles andere als angenehm. Man konnte damals selbst bei Wind und Wetter noch keinen Nachmittags, und die Telegraphisten litten unter Eisbeinen. Der Posten war deshalb auch nicht stark begehrt. Dagegen interessierte sich die Berliner Kaufmannschaft bald für den Telegraphen, der ihnen für den Verkehr mit dem Rheinland — die Linie war bis Köln und später bis Trier erweitert worden — wesentliche Vorteile versprach. Sie bat um die Erlaubnis, den Telegraphen mitbenutzen zu können, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid, weil der Staat die Linie allein benutzen wollte.

Es dauerte dann auch noch sieben Jahre, bevor in Preußen das erste Privattelegramm aufgegeben wurde. Dieses Mal aber bemühte man die kurz vorher fertiggestellte erste Telegraphenverbindung nach dem Morse'schen System. Der Winkelsystem war inzwischen schon eines selbigen Todes gestorben.

Wie lang sind die Wurzeln?

Auf der Suche nach dem Wasser, das die Nährstoffe in Lösung enthält, müssen die Pflanzenwurzeln steinige Erdschichten durchdringen und dabei Hindernissen ausweichen, um Verletzungen der Spitzen zu vermeiden. All diesen wunderbaren Fähigkeiten, für die einst Darwin das Wort von der „Gehirnfunktion der Wurzelspitze“ prägte, entspricht die Ausdehnung des Wurzelsystems. Beim Weizen und Hafer betrug sie insgesamt ein halbes Kilometer. Die kleinen Weizenwurzeln erstrecken sich auf das Sechsfache. Die Wurzeln eines großen Kürbisses weisen gar die stattliche Länge von 25 Kilometern auf, so daß also ein rüstiger Wandersmann einen Tagesmarsch zurücklegen muß, wenn er die in einer einzigen Linie dargestellte Gesamtheit der Wurzeln von der äußersten Spitze bis zur verführerisch glänzenden süßen Frucht abschreiten will. Noch größer ist diese Strecke oft bei Bäumen.

Junggefallen lernen kochen

Eine Männer-Kochklasse beim Unterricht. In London sind neuerdings Haushaltungskurse für Männer eröffnet worden. Ehemänner, deren Frauen berufstätig sind, und vor allem Junggefallen, lernen hier kochen, braten und auch baden sowie auch jede sonstige Küchenarbeit.



Ein neuer Fredericus-Film mit einem neuen Fredericus



Rechts: Friedrich der Große, den diesmal nicht Otto Gebühr sondern Theodor Loos spielt und in der Mitte der Leutnant Trend (Hans Stüwe) in dem neuen Trend-Film, der nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Bruno Frank gedreht wurde. Es handelt sich um die Geschichte jenes unglücklichen Friedrich von der Trend, der wegen Liebes-Intriguen mit der Prinzessin Amalie, der Schwester Friedrichs des Großen, von dem Preußenkönig in Glay und später in Magdeburg in schwerer Haft gehalten wurde.

Inferieren bringt Gewinn!